

Der Humanist Euricius Cordus und sein neulateinisches Epos „...Antilutheromastix“ von 1525¹

Von Siegfried Bräuer

Das Verhältnis der Humanisten zu den sozialen Problemen und den revolutionären Bewegungen ihrer Zeit hat in der Humanismusforschung wenig Aufmerksamkeit gefunden. Auch in neueren Arbeiten wird diese Fragestellung meist nicht einmal als Problem erkannt. Nur Valentin Lötscher hat die brieflichen Äußerungen der schweizerischen und einiger oberdeutscher Humanisten zum Bauernkrieg untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis: „Der deutsche Bauernkrieg spielt in diesen Humanisten- und Theologenbriefen eine verschwindend geringe Rolle.“ Kleinliche private Sorgen versperrten oft den Blick für die politisch-sozialen Zusammenhänge.² Die Stellungnahmen der Humanisten aus dem Mitteldeutschen Raum zu den revolutionären Zeitereignissen sind bisher ebenfalls nur am Rande beachtet worden.³ Allein bei Euricius Cordus ist immer wieder eine ungewöhnlich scharfe Sozialkritik festgestellt worden. Er ist sogar als „der eigentlich revolutionäre Feuerkopf unter den Erfurter Humanisten“ bezeichnet worden.⁴

1. *Euricius Cordus als Kritiker seiner Zeit und seine Stellung zur Reformation*

Die Bedeutung von Cordus als Epigrammatiker, dessen Einfluß sich bis auf Lessing erstreckt, ist in der neueren Literaturgeschichtsschreibung unbe-

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf ein Kapitel der ungedruckten Diss. des Verfassers: Siegfried Bräuer, Die zeitgenössischen Dichtungen über Thomas Müntzer. Untersuchungen zum Müntzerbild der Zeitgenossen in Spottgedichten und Liedern, im Dialog und im neulateinischen Epos von 1521 bis 1525, theol. Diss. Leipzig 1973, 259–314. 504–529.

² Valentin Lötscher, Der deutsche Bauernkrieg in der Darstellung und im Urteil der zeitgenössischen Schweizer, Basel 1943, 217. Lötscher unterläßt es, die sporadischen und situationsbedingten Briefäußerungen zu den theologischen und philosophischen Konzeptionen der einzelnen Humanisten in Beziehung zu setzen. So wird bei ihm z. B. Erasmus zum „klassische(n) Beispiel“ der „egoistischen Betrachtungsweise“ des Bauernkrieges (ebd.). Vgl. dazu Bräuer, a.a.O., 262 f.

³ Zu Eobanus Hessus vgl. Heinz Entner, Helius Eobanus Hessus und die lutherische Reformation in Erfurt 1521–1525, In: Weltwirkung der Reformation, Hrsg. von Max Steinmetz u. Gerhard Brendler, Bd. 2, Berlin 1969, 472–484. Kurt Romeick, Eobanus Hessus über die Zustände in Erfurt im Jahre 1525, Aus der Vergangenheit der Stadt Erfurt 1, 1965, 82–92.

⁴ Horst Rudolf Abe, Der Erfurter Humanismus und seine Zeit, phil. Diss. Jena 1953, 367.

stritten. Dennoch werden ihm auch in maßgeblichen Arbeiten zur Literaturgeschichte oder zur Reformation selten mehr als ein paar allgemein gehaltene Zeilen zugebilligt. Keine der einschlägigen Bibliographien verzeichnet seine Schriften und die Literatur über ihn vollständig. Mit Ausnahme der ersten drei seiner 13 Bücher Epigramme und dem Abdruck von Einzelbeispielen in Sammelwerken sind seine Dichtungen nur in Ausgaben des 17. Jahrhunderts oder in den Originalausgaben zugänglich.⁵ Cordus teilt allerdings in dieser Hinsicht das Schicksal der neulateinischen Literatur insgesamt.

Als 13. Kind des Frankenbergger Bürgermeistersohnes und nachmaligen Bauern Urban Solden wurde Heinrich, genannt Ritze, 1484 oder 1486 in Simtshausen bei Marburg geboren.⁶ Nach der Schulbildung in der hessischen Heimat nahm er im Herbst 1505 das Studium in Erfurt auf und schloß es mit dem Erlangen des untersten akademischen Grades zunächst 1507 ab. Bis 1513 war er als Schulleiter in Kassel und als Rentschreiber der Landgräfinwitwe Anna tätig. 1513 kehrte er nach Erfurt zurück, um das unterbrochene Studium fortzuführen. Drei Jahre später erwarb er den Magistertitel. Zu dieser Zeit war er bereits als Mitglied des Mutiankreises und Freund von Eobanus Hessus bekannt. Er erhielt die Rektorenstelle der Erfurter Stiftsschule St. Marien. 1519 begann er mit dem Medizinstudium, um seiner Familie eine sichere Existenzgrundlage zu schaffen. Durch die Großherzigkeit eines Freundes konnte er nach einem einsemestrigen Aufenthalt in Ferrara 1521 zum Dr. med. promovieren. Nach seiner Rückkehr in das durch die Pfaffenstürme und die Ausbreitung der Reformation veränderte Erfurt übernahm er 1523 die Stelle eines Stadtarztes in Braunschweig. Trotz vieler Anfeindungen mußte er in Braunschweig aushalten, bis er 1527 in eine medizinische Professur an der eben gegründeten Marburger Universität berufen wurde. Nach einigen glücklichen Jahren des erfolgreichen Wirkens in den Fachbereichen der Medizin und Botanik geriet er in Streit mit seinen Universitätskollegen und suchte 1534 eine neue Wirkungsmöglichkeit als Gymnasiallehrer und Arzt in Bremen. Dort verstarb er kurz vor Jahresende 1535.

Aufschluß über Cordus' Stellung zu den Problemen seiner Zeit geben seine Dichtungen. Nach Form und Bilderwelt sind sie weithin der neulateinischen Poetik verpflichtet. Inhaltlich löst sich Cordus stärker als viele seiner Zeitgenossen vom Spiel mit der Antike. Sein wacher Blick für Schwächen, Fehler und Mißstände und seine Neigung zu schonungslosem Spott prädestinierten

⁵ Zur Bibliographie der Cordusausgaben und Cordusliteratur vgl. Bräuer, a.a.O., 510 f.

⁶ Krause und die gesamte nachfolgende Cordusliteratur nahmen 1486 als Geburtsjahr an: *Carl Krause*, Euricius Cordus, Hanau 1863, 1. Erst Dolezal gibt ohne nähere Begründung 1484 an: *Helmut Dolezal*, Cordus, Euricius, NDB Bd. 3, Berlin 1957, 358. Den Namen erschloß Krause: *Karl Krause*, Vom Namen des Dichters Euricius Cordus, Hessenland 5, 1891, 152–154. *Karl Krause*, Neue Untersuchungen über den Namen und über die Schuljahre des Dichters Euricius Cordus, Hessenland 5, 1891, 306–309. 318–320; 6, 1892, 2–5.

ihn geradezu für die geschliffene Kurzform, für das Epigramm. Er hat eine Vielzahl treffender Vergleiche zur Hand und verschmäht auch nicht die Waffen der derben Polemik. Sein Scharfblick und seine Spottlust waren jedoch unverkennbar mit einem starken moralischen Engagement, mit der Leidenschaft gepaart, für das als wahr Erkannte einzutreten und Heuchelei und Anmaßung kompromißlos zu entlarven. Das zeigte sich bereits, als der Reuchlinsche Streit auch in Erfurt einen schnellen Differenzierungsprozeß im weithin friedlichen Verhältnis zwischen den Vertretern der Scholastik und des Humanismus hervorrief und Cordus ganz im Stile der Dunkelmännerbriefe in den Kampf gegen die „sophistae“ eingriff. Seine Beteiligung an dem Erasmuskult der Erfurter Humanisten fand relativ spät erst ihren Niederschlag in seinen Epigrammen.⁷ Als sich Erasmus jedoch gegen Ulrich von Hutten wandte, richtete Cordus kritische Epigramme an den einst Vergötterten. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zwischen Erasmus und Luther kam es auch zum regelrechten Bruch zwischen Cordus und Erasmus.⁸

Eine antirömische Haltung, verbunden mit erwachendem Nationalbewußtsein, gehört zu den allgemeinen Zügen des deutschen Humanismus. Bei Cordus erhielten sie durch eigene Einblicke in die italienischen Verhältnisse oft eine persönliche Färbung.⁹ Im Gefolge des deutschen Humanismus setzte Cordus seine Hoffnung auf den jungen Karl V., den er auf dem Wormser Reichstag persönlich zu sehen bekam.¹⁰ Auch nachdem der Kaiser klar gegen die Reformation Stellung bezogen hatte, hielt Cordus mit vielen seiner Zeitgenossen an seinen Erwartungen fest. Als er aber 1525 mit seinem umfangreichen Epos „Ad invictissimum Carolum Quintum“ an den Kaiser und die deutschen Fürsten appellierte, die Reformation anzuerkennen, schlug er bereits andere Töne an. Er wies das Verderbliche der Bindung von deutschen Kaisern an den Papst aus der Kirchengeschichte nach und beschwor den von der feilen römischen Dirne umgarnten Karl V., nicht wie Lots Weib nach Gomorrha zurückzublicken. Ganz Deutschland werde dem Kaiser zu Füßen liegen, wenn er sich für Luther erkläre, anderenfalls müsse er der Strafe des Himmels gewärtig sein.¹¹ Später in Marburg, als der Kaiser mit dem

⁷ Hans Vogel, Euricius Cordus in seinen Epigrammen, phil. Diss. Greifswald (1932), 31 f. Carl Krause, Helius Eobanus Hessus, Bd. 1, Gotha 1879, 298 f.

⁸ Evricii Cordi Simesvssii Opera poetica quotquot extant, antehac ab auctore, nunc vero postquam diu a multis desiderata fuere, denuo luci data, cura Henrici Meibomii, Helmaestadii 1614, 325: In Spongiam Erasmi. In Eandem; 330 f.: Ad Erasmus; 327: In Diatriben Erasmi Humana voluntas loquitur; 350: In Hyperaspisten Eras. (= Cordus/Meibom).

⁹ Er lehnt es z. B. ab, Italienisch zu lernen, aus Sorge, im Gefolge der Sprache könnten sich die verderblichen Sitten einschleichen. Cordus/Meibom, 291: Ad Georgium Sturtium. Euricius Cordus, Epigrammata (1520), Hsrg. von Karl Krause (Lateinische Literaturdenkmäler des 15. und 16. Jahrhunderts 5), Berlin 1892, 78 Nr. 51: Ad Calum. (= Cordus/Krause).

¹⁰ Cordus/Meibom, 277: Ad Carolum Caesarem in Comitii Bormatianis.

¹¹ Ad in- // victissimum imperatorem Carolum Quintum Caesarem Augu // stum aliosque Germaniae Proce- // res, ut ueram tandem Reli- // gionem agnoscant Exhor- // tacio cum // praefica ad Phi- // lippum Haessiae principem // praefatione, Per Euri- // cium Cordum, Wittenbergae 1525, A-D 8^r, B 5^r. C 4^r u. ö.

Papst Frieden geschlossen hatte, ließ Cordus seinem Ärger über die von Karl V. enttäuschten Hoffnungen freien Lauf.¹²

Das bestimmende Element in seiner Haltung gegenüber der römischen Kirche war bei Cordus aber nicht das erwachende Nationalbewußtsein der Humanisten, sondern sein Engagement für die Reformation Luthers. Vermutlich hat er Luther erst 1521 in Worms persönlich kennengelernt. Aber schon im Jahr vorher feierte er ihn in Epigrammen als den Winzer im Weinberg Christi, der die neu aufsprießenden Reben gegen die Vernichtungsabsichten des caper Emser zu verteidigen hat.¹³ Wichtige Ereignisse der Reformation begleitete Cordus mit seinen Epigrammen, nicht nur, wenn sie Luther selbst betrafen.¹⁴ Auch zu den späteren Fixpunkten der Reformationsgeschichte, wie dem Reichstag zu Speyer und dem Marburger Religionsgespräch, hat er seinen dichterischen Kommentar gegeben.¹⁵ Dabei war Cordus keineswegs blind gegenüber den Problemen, die dort zu bewältigen waren, wo sich die Reformation durchgesetzt hatte. Persönliche Schwierigkeiten mögen seinen Blick geschärft, seinen Blickwinkel aber auch verengt haben, als er aus Erfurt kurz vor seiner Übersiedlung nach Braunschweig an den Freund Johannes Draco schrieb: „Es erschallt hier das Wort Gottes lauter in vielen Kirchen; aber brächte es nur soviel Frucht, als es Beifall im Volke findet. Ich sehe nicht, daß wir auch nur um ein Haar besser werden. Ja die Habsucht ist noch größer geworden und die Gelegenheit zu fleischlicher Freiheit bequemer.“¹⁶ Noch schärfer äußerte er sich in seinen Epigrammen gegen Ende seiner Marburger Zeit.¹⁷ Daraus zu folgern, Cordus sei bei seinem Scheiden aus Marburg „der evangelischen Kirche und bestimmt auch der Persönlichkeit ihres Führers stark entfremdet“ gewesen, geht gewiß zu weit.¹⁸ Dieses Urteil übersieht neben der besonderen Marburger Situa-

¹² Cordus/Meibom, 447: Ad Carolum Caesarem.

¹³ Cordus/Krause, 88 Nr. 85: Ad Martinum Lutherum; 75 Nr. 44: Ad Martinum Lutherum de Capro.

¹⁴ Z. B. die angebliche Gefangennahme auf der Heimreise von Worms und die Freude der Italiener darüber. Cordus/Meibom, 285: In Antilutheros; 286: In Ludos Florentinorum.

¹⁵ Ebd., 433: De Comitijis Sprensibus; 433 f.: Ad Nemetes.

¹⁶ Krause, Euricius Cordus, 85. Zur Situation in Erfurt nach dem Pfaffenstürmen vgl. *Carl Beyer / Johannes Biereye*, Geschichte der Stadt Erfurt von der ältesten bis auf die neueste Zeit, Bd. 1, Erfurt 1935, 364–378.

¹⁷ Besonders zugespitzt in „Ad amicum“:

„Quanto evangelici distent discrimine dicam
Papisticis ab Episcopis?
Non fas est, nisi quod rerum potentibus illis,
Bonae cadant iam liternae,
Quarum magna sub his tamen emolumenta fuerunt,
Dignumque iuxta praemium.“

(Cordus/Meibom, 517). Kritik an den evangelischen Theologen übte er auch ebd., 515: In Tyrannum Concianatorem; 516: Ad Pinum; 516 f.: De Theologicis virtutibus.

¹⁸ Vogel, a.a.O., 69. 8. 143. Diese Schlußfolgerung ist Vogels Hauptthese. Zur Marburger Zeit vgl. Krause, Euricius Cordus, 100–120 (Krause verharmlost das reformationskritische Element bei Cordus).

tion auch die Verbitterung bei Cordus durch die Zerwürfnisse mit den Universitätskollegen und dem Theologen Franz Lambert. Die Marburger Epigramme belegen keinesfalls, daß Cordus' Entwicklung analog der von Erasmus und Crotus Rubeanus zu sehen und „typisch für die Entwicklung des ganzen Humanismus“ gewesen sei.¹⁹ Sie nötigen nur zu einer differenzierten Bestimmung von Cordus' Verhältnis zur Reformation, als sie in der Reformations- und Literaturgeschichtsschreibung im allgemeinen üblich ist.²⁰ Dabei ist in Rechnung zu stellen, daß dem Satiriker Cordus nicht in erster Linie daran gelegen war, die positiven Seiten zu erörtern und den wahren Charakter des Glaubens herauszustellen. Daß er darum wußte und ihm nicht nur die gängigen humanistischen Themen am Herzen lagen, zeigt ein Blick in sein an Karl V. gerichtetes Epos.

Die Stärke dieses Moralisten liegt in der Destruktion der gegnerischen Anschauungen und Sitten. Deshalb nahm er das Leben und die Lehren der Altgläubigen immer wieder aufs Korn, ihren Wunderglauben, ihre Heiligenverehrung,²¹ vor allem aber ihre verantwortlichen Vertreter, die Priester und Mönche. Er konnte dem Dasein der „mönchischen Müßiggänger“ keinen Sinn mehr abgewinnen und fällt das Urteil: „Vae, sua cui veniet aliunde salus!“²² Viele seiner boshaften Späße auf das Mönchsleben sind der zeitgenössischen Schwankliteratur nahe verwandt, vor allem die immer neuen Anspielungen auf die mangelhafte Verwirklichung des Armut- und Keuschheitsgelübdes.²³ Der berühmte Jetzerhandel entging seiner spitzen Feder nicht.²⁴ Besonders hatten es ihm Kartäuser und Franziskaner angetan, deren Feindschaft er vornehmlich in Braunschweig zu spüren bekam.²⁵ Die gleichen Mißstände wie bei den Mönchen fand er auch bei den anderen Klerikern. Vor allem gegen die Habsucht der Priester richtete er immer wieder seinen Spott. Er schilderte z. B., wie ein Priester voller Angst von der Nähe des jüngsten Tages predigt und dennoch unermeßliche Schätze einsammelt.²⁶

Das eben erwähnte Epigramm berührt bereits Cordus' Verhältnis zu den sozialen Problemen seiner Zeit. Schon relativ früh hat Rommel auf „das Mitleid des Natursohns mit den ihm wohlbekannten Lasten des Bauern-

¹⁹ Vogel, a.a.O., 70.

²⁰ Z. B. Otto Clemen, Euricius Cordus, RGG², Bd. 2, Tübingen 1928, 411. Wolfgang Stammer, Von der Mystik zum Barock. 1400–1600, 2. Aufl., Stuttgart 1950, 155. Hans Rupprich, Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock, Bd. 1, München 1970, 624.

²¹ Vogel, a.a.O., 62 f.

²² Cordus/Krause, 51 Nr. 63: Ad quendam Monachum.

²³ Vogel, a.a.O., 58–60. 90–95.

²⁴ Cordus/Krause, 27–33 Nr. 84–99. Rudolf Ischer, Euricius Cordus und der Jetzer-Handel: Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1917, 1916, 77–84.

²⁵ Vogel, a.a.O., 60 f. 14 f. Friedrich Cunze, Der Humanist Euricius Cordus in Braunschweig: Braunschweigisches Magazin 10, 1904, 92–95.

²⁶ Cordus/Meibom, 363: Ad quendam Sacerdotem. Vgl. auch ebd, 361: Ad Hainrichum Stapensium; 467 f.: De quodam Franciscano.

standes“ in den Hirtengedichten von Cordus hingewiesen.²⁷ Die bukolische Dichtung war gegen Anfang des 15. Jahrhunderts durch den italienischen Neulateiner Baptista Mantuanus neu belebt worden. Es war ihm stärker als seinen Vorgängern gelungen, die zeitgenössische ländliche Wirklichkeit trotz des antiken Rahmens in seinen Idyllen widerzuspiegeln. Es finden sich in seinen Eklogen auch zeitkritische Anklänge bis hin zu Klagen über Mißstände an der römischen Kurie. Seine Eklogen haben eine starke Anziehungskraft auf die deutschen Humanisten ausgeübt.²⁸ Eobanus Hessus ging als erster von der Verehrung zur Nachahmung dieser Dichtungsgattung über, nachdem, vermutlich durch Nikolaus Marschalk angeregt, die „Aeglogae Vergilij Neoterici: hoc est Baptistae Mantuani Carmelitae“ in Erfurt während kurzer Zeit dreimal gedruckt worden waren.²⁹ 1509 erschien sein *Bucolicon*. In den 11 Eklogen versuchte Eobanus Hessus nach dem Vorbild des Italieners wirkliches bäuerliches Leben literarisch zu gestalten. Seine Hirten sind jedoch größtenteils verkleidete Poeten, die humanistische und zeitkritische Probleme diskutieren.³⁰ Mit seinem *Bucolicon*, das 1514 zweimal in Erfurt und 1518 noch einmal in Leipzig gedruckt wurde, steht Cordus in der Nachfolge von Eobanus Hessus.³¹ Er ging aber zugleich einen großen Schritt über die von seinem Freund erreichte Stufe der Wirklichkeitsnähe hinaus. In der 6. Ekloge ließ er den Hirten Polyphemus wütend seinem Herzen über „Naso sacerdotum nequistimus“ Luft machen, der ihm für nicht aufzuschiebende Feiertagsarbeit als Strafe fünf Hähne und vier Lämmer abgezwungen hat. Die Besänftigungsversuche seines Kollegen, der diese Übergriffe als Ausnahmerecheinung hinstellen will, weist er schroff zurück. Er fällt das vernichtende Urteil:

„Nostra salus minime est illis, et commoda curae,
Immo dolent, grauidis si campus flavet aristis,
Vilia ne vendat dives frumenta colonus.
Praeterea multo quidquid sudore paramus
Esuriunt et hiant ieiuni more leonis
Sive lupi, e saltu qui visis imminet agnis.

²⁷ *Christoph von Rommel*, Euricius Cordus, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, Hrsg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber, 1. Reihe Bd. 19, 286.

²⁸ *Georg Ellinger*, Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im 16. Jahrhundert, Bd. 1, Berlin/Leipzig 1929, 105–107. *Otto Herding*, Probleme des frühen Humanismus in Deutschland: Archiv für Kulturgeschichte 38, 1956, 351–356.

²⁹ *Martin von Hase*, Bibliographie der Erfurter Drucke von 1501–1550, 3. Aufl., Nieuwkoop 1968, 3 Nr. 29. 5 Nr. 42. 7 f. Nr. 59. *Gustav Bauch*, Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus, Breslau 1904, 210. Auch bei Mutian spielte Mantuanus eine große Rolle. Der Briefwechsel des Conradus Mutianus, Hrsg. von *Karl Gillert*, Bd. 1/2, Halle 1890, Register.

³⁰ Krause, *Helius Eobanus Hessus*, Bd. 1, 79–88. *Ellinger, Georg / Ristow, Brigitte*, Neulateinische Dichtung, Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, 2. Aufl., Bd. 2, Berlin 1959, 622.

³¹ von Hase, a.a.O., 742 Nr. 279. 743 Nr. 283. *Otto Clemen*, Zur Geschichte dreier Dekane des Kollegiatstifts St. Petri in Bautzen im 16. Jahrhundert: ARG 33, 1936, 268 f.

Qui pecudes unquam caprimulgi quique redivi
 Aerius esugunt? Quod eis est splendida vita
 Fulvaeque congeries plena servatur in arca.

Nos vacuos querimus loculos, tenuemque culinam.“³²

Noch verabscheuungswürdiger sei das Treiben der Bettelmönche und der römischen Kurie.³³ Voller Genugtuung verweist der Ankläger schließlich auf das Engericht, während sein Kollege, erschrocken über diese Lästerungen, das Gespräch abbricht. In der 9. Ekloge nahm Cordus die Sozialkritik wieder auf, wendete sie aber nach einer anderen Seite. Er läßt den Bauern Lollus klagen, daß er sein Vermögen zum großen Teil in einem Prozeß gegen einen Reichen verloren habe, weil das Gesetz wie eine Spinnwebe sei, in dem sich die schwache Fliege kläglich verfängt, während die starke Bremse es zerreißt. Vom Rest seines Geldes habe er einen beträchtlichen Teil noch an die korrupten Schreiber und Advokaten zahlen müssen. Zu allem Überfluß sei in der nahen Stadt ein Adliger Präfekt geworden. Der habe ihm auch noch das Letzte abgenommen und ihn von Grund und Boden verjagt. Als ihm sein Freund Aepolus die Frage stellt, woher denn der Adel eigentlich komme, ist Lollus um eine Antwort nicht verlegen:

„Vnde haec nobilitas nostri mortalibus aevi?

Primitus ex vno est hominum patre nata propago,

Sumpsimus e putri nos omnes corpora limo,

Nostraque post eadem consumet funera tabes.

Vna est, quae reddit generosos maskula virtus

Qua sine degeneres, etium cum Caesare reges.

Nunc ea quam rara est, immo quam nulla, videmus.

Haec nisi forte putes, altos equitare caballos,

Et segmentatas varie discindere vestes,

Omnia delicijs postponere, vivere porcum,

Praedari, spolijs inhiare, et temnere diuos,

Per quae nobilior cunctis est gesta Philarchus.“³⁴

Diese beiden Eklogen werden in der Regel genannt, wenn von den sozialkritischen oder gar revolutionären Zügen bei Cordus die Rede ist.³⁵ Diese Züge finden sich jedoch auch in seinen anderen poetischen Werken, vornehmlich in den Epigrammen. Nach Ausbruch der Reformation geißelte er das hartherzige und selbstsüchtige Verhalten der Priester gegenüber den Bauern mit noch schärferen Worten als in der 6. Ekloge. Er beschwört einen „misarius sacerdos“:

³² Deutsche Lyriker des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt u. hrsg. von Georg Ellinger (Lateinische Literaturdenkmäler des 16. und 17. Jahrhunderts 7), Berlin 1893, 101, V. 85–94. Lateinische Gedichte Deutscher Humanisten, Lateinisch und Deutsch. Ausgewählt, übersetzt u. erläutert von Harry C. Schnur (Reclams Universal-Bibliothek 8739–8745), Stuttgart 1966, 427.

³³ Ellinger, Deutsche Lyriker . . ., 104, V. 204 f.

³⁴ Cordus/Meibom, 55, V. 84–95.

³⁵ Ellinger, Geschichte der neulateinischen Literatur . . ., Bd. 2, 25 f. Fritz Martini, Das Bauerntum im deutschen Schrifttum von den Anfängen bis zum 16. Jahrhundert, Halle 1944, 337.

„Aspicias ut tristi querulus tibi rusticus ore
 Lachrymet, et trepido supplicet usque genu.
 Et sua differi petat unum debita mensum,
 Dum terat invectas proxima messis opes?
 Tu vehemens tamen exactor nil segnius urges,
 Perque tot exclusum cogis ab aede dies.
 Nec numerata mouent te pignora, nuda nec uxor,
 Quae sedet et vacuos esurit ante focos.
 Vos Epicuræo dum pingues e grege porcos,
 In plenis simplex turba saginat haris.“³⁶

Als der Priester meint, seine Härte damit entschuldigen zu können, daß die Abgaben ja für Gott und die Kirche bestimmt seien, fordert ihn der Dichter auf, lieber alle Altarbilder einzuschmelzen und die Tempel zu zerstören, um seinen Brüdern zu helfen. Solche Opfer verlange Gott von ihm.³⁷ Noch stärker generalisierend beschreibt Cordus die aussichtslose Lage, in die die Bauern durch ihre doppelte Abhängigkeit von Grundherr und Kirche geraten sind in seinem Epigramm „De Rusticorum infelicitate“:

„Flebilius nihil est isto, quam rusticus aevo,
 Qui sua ceu seruus non sibi rura colit.
 Cum regnit totum miser et sudauit in annum,
 Milleque sollicito dura labore tulit.
 Et tot vix quantum rursus serat, accipit agris,
 Quod superest deses vendicat ara suum.“³⁸

Kritisch beleuchtete Cordus auch das Treiben an den Fürstenhöfen.³⁹ Er fiel aber auch über den mit Spott her, der sich den Adel erkauf hat und dann von der Krätze geplagt wird.⁴⁰ Und die gleichen Gedanken über den wahren Adel wie in der 9. Ekloge legte er einem gewissen Pacidianus vor:

„Nullo collatore venit, virtute parente
 Nascitur illustris veraque nobilitas
 Et perimente cadit vitio, nunc aspice quot sint,
 Et qui, quos claros efficit illa, viri.“⁴¹

³⁶ Cordus/Meibom, 257: Ad missarium Sacerdotum.

³⁷ Das Epigramm ist bei Cordus/Krause ausgelassen worden.

³⁸ Cordus/Krause, 63 Nr. 3. Schnur, a.a.O., 68. Eingangs gestaltet Cordus einen Vergilvers, der die Beschreibung der Glückseligkeit des Landlebens im zweiten Gesang einleitet, fast persiflierend um:

„O infelices nimium, mala si sua norint,
 Agricolas, venia nunc Maro dico tua.“

Bei Vergil lautet der Vers (P. Vergili Maronis Opera, Recognovit Gvaltherus Janell, Leipzig 1920, 58: Georgica 2, 458 f.)

„O fortunatos nimium, sua si bona norint,
 agricolas . . .“

³⁹ So warnt er einen Freund vor den Königshöfen in den östlichen Ländern, wo nur Schmeichler und Heuchler Einfluß hätten (Cordus/Krause, 49 Nr. 55: Ad Bartholomæum Gocium).

⁴⁰ Cordus/Meibom, 326: In Hectorem qui nobilitatem emit.

⁴¹ Ebd., 309: Ad Pacidianum.

Cordus konnte zuweilen auch seine Haltung zum Bauernstand positiv zum Ausdruck bringen. Als ihm sein Erfurter Gegner Tilmann Conradi die bäuerliche Herkunft spöttisch vorgehalten hatte, entgegnete Cordus ihm stolz:

„Hocne mihi in vitium, quod sit mea gloria vertis?
 Ruricolae patriam gaudeo habere casas,
 Quas iusta utilitas habitat, robustaque virtus,
 Omnis et integritas simplicitasque colit,
 Ipsa quibus viguit quondam Germana potestas,
 Quae modo si superest non nisi rura tenet.“⁴²

Man hat die Hochschätzung des Bauernstandes und die freimütige Schilderung der notvollen Lage dieses Standes seit Rommel immer wieder mit Cordus' Abstammung in Verbindung gebracht. Cordus selbst hat gelegentlich von seiner Abstammung aus einem ärmlichen, aber ehrlichen Elternhaus gesprochen. Mit Reichtümern ist er zeitlebens nicht gesegnet gewesen. Vor allem in der Erfurter Zeit klagte er immer wieder über seine Mittellosigkeit.⁴³ Dennoch wird oft übersehen, daß sein Vater ein Gut mit mehr als 100 Morgen Land besaß und daß sein Erbteil immerhin die Finanzierung des Studiums ermöglichte.⁴⁴ Zudem muß bei derartigen Klagen zu einem beträchtlichen Teil die humanistische Rhetorik in Rechnung gestellt werden. Überdies gehört die Hochschätzung des Bauernstandes seit Ausgang des 15. Jahrhunderts in wachsendem Maße bis zum Ausbruch des Bauernkrieges zu den strukturbestimmenden Gedanken der Zeit. Die Humanisten sind mit ihrer Vergilverehrung an der Umwertung des Bauernbildes maßgeblich mit beteiligt gewesen. Auch die Kritik an den Mißständen im Adel und die Betonung der schöpfungsgemäßen Gleichheit aller Menschen, der Hinweis auf den wahren Adel, der allein in der humanistisch verstandenen *virtus* begründet ist, sind Bestandteile der allgemeinen humanistischen Überzeugung.⁴⁵ Neu war nur die massive Form der Sozialkritik in der bukolischen Dichtung. Sie ist aber von den Zeitgenossen kaum als revolutionär empfunden worden, rückte doch Cordus gerade durch sein *Bucolicon* in die Reihe der

⁴² Cordus/Krause, 98 f. Nr. 25: *Contra Maledicvum Thilonivm Philymnvm Defensio*. Krause, *Neue Untersuchungen* . . ., 308 f.

⁴³ Cordus/Meibom, 322: *De patria sua*. Vgl. auch *Karl Krause*, *Zwei neue Gedichte des Euricius Cordus (1486–1535)*: *Hessenland* 5, 1891, 116, V. 17. 21–24 (*Elegia ad filios*). Vogel, a.a.O., 8–10.

⁴⁴ Cordus/Meibom, 503 f.: *Ad filios Pueros*. Krause, *Zwei neue Gedichte* . . ., 114 f.: *Elegia ad discipulos*.

⁴⁵ Zur Lehre vom wahren Adel (Bildungsadel) bei Mutian vgl. Bräuer, a.a.O., 266. Eobanus Hessus veröffentlichte in jungen Jahren einen zeitkritischen „libellus“ mit dem Titel „*De vera nobilitate et priscis Germanorum moribus*“, nachdem 1510 schon eine ähnliche Schrift des Italieners Bartholomäus Platina in Erfurt neu gedruckt worden war. *Karl Krause*, *Eine neu aufgefundene Schrift des Eobanus Hessus*: *Centralblatt für Bibliothekswesen* 11, 1894, 163–169. von Hase, a.a.O., 50 Nr. 328. Zu dem mehr als 2000 Jahre alten Topos vom wahren Adel vgl. *Ernst Robert Curtius*, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, 2. Aufl., Bern 1954, 188 f. *Friedrich Vogt*, *Der Bedeutungswandel des Wortes edel*, Marburg 1908, 16–19.

anerkannten Dichter ein.⁴⁶ Außerdem widmete Cordus die 3. Auflage dem jungen Philipp von Hessen und verband damit die Hoffnung auf eine Stelle in der hessischen Heimat.⁴⁷ Seine schärfsten Angriffe richtete Cordus ganz im Stile der Zeitgenossen gegen die Geistlichkeit. Und auch in den sozialkritischen Partien seiner Dichtung erwog er nicht die Möglichkeit der Selbsthilfe der Bedrückten.⁴⁸ Nach seinen Werken, die vor dem Bauernkrieg erschienen sind, kann Cordus nicht als „revolutionärer Feuerkopf“ bezeichnet werden. An einer Stelle gab er schon relativ früh zu erkennen, wie er über eine revolutionäre Volkserhebung dachte. In dem Epigramm, in dem er die Rückkehr des aus Erfurt vertriebenen Henning Göde feierte, findet sich die Bemerkung, daß Göde der Stadt den Rücken kehrte, „Dum rapidus movit vulgus ad arma furor“.⁴⁹

2. Entstehung, Absicht und literarische Gestalt des Epos „Antilutheromastix“

Im Widmungsschreiben an Georg Spalatin legt Cordus die Entstehungsgeschichte seines Epos selbst dar: Vor drei Jahren habe er in Erfurt ein kleines Gedicht von wenig mehr als 100 Versen an den Herzog Johann Friedrich von Sachsen gerichtet. Es sei hauptsächlich in Nacharbeit entstanden. Johann Lang, der, voll des Lobes über den jungen Fürsten, gerade aus Weimar zurückgekehrt sei, habe ihn gedrängt, das „rude adhuc schedion“ sogleich dem Drucker zu übergeben. Spalatin habe dann das Büchlein mit einem Empfehlungsbrief dem Kurprinzen überreicht.⁵⁰ Lang reiste nach Weimar, um am 20. Januar 1522 mit dem Franziskaner Augustin Alveldt

⁴⁶ Cordus hielt in Leipzig Vorlesungen über sein Bucolicon. Auch der Erfurter Dichter Christoph Hache wollte darüber in Wittenberg Vorlesungen halten (Clemen, Zur Geschichte dreier Dekane . . ., 268 f.). Nur Mutian soll erstaunt geurteilt haben, in die Hände der Bauern gehöre der Hirtenstab und nicht das Schwert (Krause, Helius Eobanus Hessus, Bd. 1, 149). Allzu harmlos werden die beiden Eklogen durch Burger charakterisiert (Heinz Otto Burger, Renaissance – Humanismus – Reformation, Bad Homburg v. d. Höhe 1969, 403).

⁴⁷ Cordus/Krause, 62 Nr. 1: Ad Philippum Hessiae principem Bucolicon dedicatio. ⁴⁸ Der ergrimme Hirte Polyphemus z. B. preßt in der 6. Ekloge seinen ganzen Zorn über die Ausbeutung in ohnmächtige Handlungen. Er beschimpft seine Schafe und wünscht, sein Ausbeuter Naso möge beim Genuß der abgezwungenen Lebensmittel ersticken. Am aktivsten ist er noch mit seiner grimmigen Endgerichtshoffnung.

⁴⁹ Cordus/Krause, 3 Nr. 1: De reditu Henningi Goedi.

⁵⁰ AD IL- // LVSTRISIMVM PRIN- // CIPEM IOANNEM // FRIDERICVM DV // CEM SAXONIAE // PROVINCI- // ALEM CO- // MITEM // Thuringiae et Misniae // Marchionem Antiluthero- // mastix Authore Euricio Cordo // Medico, Wittenberg (Joseph Klug) 1525. A–C 4, A 4^r (die Blattangaben im obigen Text beziehen sich künftig auf diese Ausgabe). Die Titeleinfassung hat Klug mehrfach verwendet, z. B. bei Cordus, Ad invictissimum imperatorem Carolum Quintum . . . und bei Stephan Roths deutscher Übersetzung der Auslegung der kleinen Paulusbrieve Johann Bugenhagens (Gustav Bauch, Wolfgang Schenk und Nikolaus Marschalk: Centralblatt für Bibliothekswesen 12, 1895, 409, 400 f.). Exemplare der „Antilutheromastix“: UB Leipzig und Ratsschulbibliothek Zwickau. Vgl. auch Hermann von der Hardt, Antiqua Litterarum Monumenta, Autographa Lutheri aliorumque celebrium virorum, Ab A. 1517 neque ad A. 1546, Brunsvigae 1690, 220.

über die christliche Freiheit und den Wert der Mönchsgelübde zu disputieren und um auf diese Weise seinen Klosteraustritt zu rechtfertigen.⁵¹ Neben anderen wohnte auch Eobanus Hessus dem Ereignis bei. Bei dieser Gelegenheit überreichte er dem Kurprinzen eine Lobelegie von 112 Versen: „Ad illvstrissimvm principem Joannem Fridericum Ducem Saxoniae“.⁵² Bereits damals war der junge Kurprinz durch seine konsequent lutherische Haltung bekannt. Er stand schon früh im brieflichen Austausch mit Luther und befaßte sich auch selbständig mit dem Studium der Bibel und mit theologischen Fragen. Nachdrücklich setzte er sich für die Verbreitung der reformatorischen Lehre ein und versorgte von 1521 an einige Weimarer Franziskaner mit lutherischen Schriften. Da die regierenden Ernestiner, vorweg der Kurfürst, aus Rücksicht auf die Konstellation der politischen Kräfte im Reich, aus Sorge wegen der progressiven Tendenzen im eigenen Land und um religiöser Skrupel willen zögerten, von den theoretischen Erkenntnissen der reformatorischen Lehre zu praktischen Maßnahmen überzugehen, setzten viele ihre Hoffnungen auf den einflußreichen Lutheraner und künftigen Erben des ernestinischen Sachsens.⁵³ Diese zeitgenössischen Erwartungen finden sich auch in dem Poem von Cordus.⁵⁴ Cordus schuf seine Dichtung vermutlich Anfang des Jahres 1522.⁵⁵ Vielleicht hatte er die Absicht, sie in Weimar durch Eobanus Hessus mit überreichen zu lassen, ist jedoch nicht rechtzeitig mit der Ausarbeitung fertig geworden. Cordus gestand später im Widmungsschreiben an Spalatin selbstkritisch ein: „Mihi uero, si non alia ex causa, propter ipsam tamen breuitatem et quod uelut abortiuus partus esset, non admodum placuit Quare dignum et operae pretium duxi . . .“ (A 4^r).⁵⁶ Möglicherweise verband Cordus mit der Veröffentlichung dieser Dichtung auch die Hoffnung auf eine Anstellung in Kursachsen.⁵⁷

⁵¹ *Martin Burgdorf*, Johann Lange, Kassel 1911, 34 f. *Max Paul Bertram*, Luther und Lang: Zeitschr. des Vereins f. Kirchengesch. i. d. Provinz Sachsen 14, 1917, 142 f. *Leonbard Lemmens*, Pater Augustin von Alfeld, Freiburg/Br. 1899, 64–66. *Johann Erhard Kapp*, Kleine Nachlese, größten Theils noch ungedruckter und sonderlich zur Erläuterung der Reformationgeschichte nützlicher Urkunden, Bd. 2, Leipzig 1727, 520–530.

⁵² *Opervm Helii Eobani Hessi Farragine Dvae, Halae Svevervm 1539, 223^r–225^r* (Sylvarum III). Krause, Helius Eobanus Hessus, Bd. 1, 339; Bd. 2, 18.

⁵³ *Georg Mentz*, Johann Friedrich der Großmütige 1503–1554, Bd. 1, Jena 1903, 30–35. *Georg Berbig*, Spalatin und sein Verhältnis zu Martin Luther auf Grund ihres Briefwechsels bis zum Jahre 1525, Halle 1906, 175–182.

⁵⁴ Cordus gibt zugleich an, er habe den Herzog mahnen wollen, „ne per Antilutheranos istos libellos (quorum bona pars ceu quodam pro catalogo taxatur, unde et Antilutheromastix inscribitur) a coepta hac pietate retraheretur . . .“ (A 3^v–A 4^r).

⁵⁵ *Ad Illustrissimum // Principē Joannem Fridericum Saxoniae ducē, qd // & ipse renascentē iam // Euangelij // sinceritatem agnoscit & // tuetur Euricij Cordi Gratulatio*, o. O. (Erfurt, Mathes Maler) M. D. XXII., A–A 4^r, A^v–A 2^r, V. 9–21. von Hase, a.a.O., 68 Nr. 451 (zu ergänzen ist das Exemplar in der Sächs. Landesbibl. Dresden: Hist. Eccles. E 249, 2).

⁵⁶ Eintrag im Rechnungsbuch des Weimarer Hofes: „1522. Weimar. Sonnab. u. Doroth. (15. Februar) v gulden Tranggeld Doctor Euricius Cordus zu Erfurt, welcher m g Jungen herren ein buchlein zugeschrieben“ (*Georg Buchwald*, Kleine Notizen aus Rechnungsbüchern des Thüringischen Staatsarchivs [Weimar]: ARG 30,

In einem Brief, der im Frühjahr 1524 geschrieben sein muß, teilt Cordus Johann Lang mit, daß er im Begriff sei, jenes Herzog Johann Friedrich gewidmete „Carmen“, um nahezu 500 Verse vermehrt, erneut herauszugeben. Er fürchte jedoch seine katholischen Braunschweiger Gegner. Noch wagten sie nicht, ihn offen anzugreifen, weil er nicht nur städtischer Bürger, sondern zugleich auch herzoglicher Hofbeamter sei. Er fragt Lang: „Tu quid consulis?“⁵⁸ Schon als Cordus und der ihm befreundete Braunschweiger Bertram von Damme im Frühjahr 1523 die beiden Braunschweiger Stadtarztstellen übernahmen, standen die Zeichen für die beiden reformatorisch gesinnten Männer nicht günstig. Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig hatte gerade auf Drängen der herrschenden altgläubigen Gruppe die zentrale Persönlichkeit der jungen reformatorischen Gruppe, den Benediktiner D. Gottschalk Kruse, durch einen Gewaltakt endgültig zur Flucht gezwungen.⁵⁹ Cordus war jetzt zwar finanziell besser gestellt als in Erfurt, doch seine nach wissenschaftlichen Erkenntnissen ausgeübte ärztliche Praxis kam schlecht gegen den massiven Aberglauben in der Bevölkerung an. Außerdem agitierten die Mönche aus Konkurrenzgründen gegen ihn. Cordus antwortete mit boshafte Epigrammen.⁶⁰ Die Reibereien verschärften sich zunehmend, als Cordus' antirömische Einstellung bekannt wurde. Noch schützte ihn seine Beziehung zu Herzog Heinrich d. J., der sein Patient war und sich, nach Aussage von Cordus, zeitweilig sogar für die reformatorische Botschaft und die Kritik an Rom interessiert haben soll.⁶¹ Dennoch sah sich Cordus genötigt, Lang

1933, 96). Damit wird Clemens Annahme hinfällig, Cordus habe sein Gedicht in den letzten Oktobertagen 1522 in Druck gegeben. Von einer Reise Langs mit Luther von Erfurt nach Weimar Ende Oktober ist nichts bekannt. *Melanchthons* Briefwechsel, Bd. 1 (1510–1528), Hrsg. von Otto Clemen (Supplementa Melancthoniana 6), Leipzig 1926, 298 Nr. 424.

⁵⁷ *Carl Krause*, *Epistolae aliquot selectae virorum Doctorum Martino Luthero aequalium*, Servestae 1883, 11. Cordus hatte nach seiner Rückkehr aus Italien Schulden machen müssen. Er schätzte seine Aussichten als Pädagoge in Erfurt düster ein und versuchte vermutlich auch in Goslar eine Anstellung zu erlangen. Vgl. Krause, *Euricius Cordus*, 79.

⁵⁸ Krause, *Epistolae* . . . , 11.

⁵⁹ *Bernhard Lange*, D. Gottschalk Kruse in seiner Bedeutung für die Reformation in der Stadt Braunschweig und im Fürstentum Lüneburg: Jahrbuch d. Gesellsch. f. niederschäs. Kirchengeschichte 56, 1958, 106–108. *Johannes Beste*, Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation bis auf unsere Tage, Wolfenbüttel 1889, 10–13. *Philipp Julius Rehtmeyer*, *Antiquitates ecclesiasticae inclytae urbis Brunsvigae*, Theil 3, Braunschweig 1710, 2–37.

⁶⁰ Vogel, a.a.O., 14. 58–61. Cunze, a.a.O., passim. Über die berufliche Situation von Cordus vgl. *Otto Clemen*, Urteile zweier Braunschweiger Stadtärzte über ihr Publikum im 16. Jahrhundert: Zeitschr. d. Histor. Vereins f. Niedersachsen, 1903, 536 f. *Franz Fuhse*, Hygiene und Heilkunst in der Stadt Braunschweig während des 16. Jahrhunderts: Niederdeutsche Zeitschr. f. Volkskunde 4, 1926, 30–32.

⁶¹ Cordus berichtet Lang über Herzog Heinrich d. J.: „Princeps ipse favet Evangelio impense et sinceriter, optimum habet evangelisten et asciscit in dies plures, ut oppidula sua verbo erudiat. Nudiustertius eruditissime et christianissime super hac re mecum disputabat, novit ferme omnes scripturae locos et agnita ovis pastorem christianum agnoscit . . .“ (Krause, *Epistolae* . . . , 11). Im Mai 1524 hat Cordus auch Luther mitgeteilt, daß Herzog Heinrich einen vom Braunschweiger abgelehnt

im Postscriptum ausdrücklich zu warnen: „Cave, ne edatur carmen“.⁶² Unbegründet war diese Vorsicht auch hinsichtlich seines Verhältnisses zu Herzog Heinrich nicht, denn bereits am 24. Juni 1524 informierte er Lang, er fürchte, er sei beim Herzog denunziert worden. Dieser habe ihm mißtrauische Fragen nach seiner Haltung zum lutherischen Glauben gestellt.⁶³

Die Herzog Johann Friedrich gewidmete Dichtung ist nicht das einzige Werk, das Cordus mit Rücksicht auf seine Situation eine Zeitlang unter Verschuß hielt. Im Widmungsschreiben seines an Karl V. gerichteten Epos gesteht er beschämt ein, daß er angesichts der einsetzenden Verfolgung der Lutheraner auch dieses Gedicht aus menschlicher Schwäche ein Jahr lang zurückgehalten habe. Doch nunmehr, Juli 1525, könne ihn keine Nachstellung der Papisten mehr an der Veröffentlichung hindern.⁶⁴ Abgesehen von der vagen Hoffnung, daß sich der Kaiser aufgrund seines Zerwürfnisses mit Clemens III. doch noch für Luthers Sache entscheiden könnte und der Tatsache, daß sich der politisch aktive Philipp von Hessen dem Evangelium zugewandt hatte, sah sich Cordus um die Jahresmitte 1525 auf den literarischen Kampfplatz gerufen, um dem Vorwurf entgegenzutreten, Luthers Lehre erzeuge Spaltung und Aufruhr. Der Bauernkrieg hatte dieser alten Beschuldigung neuen Auftrieb verschafft.⁶⁵ Den Kampf gegen diese antilutherische Polemik, ja gegen die altgläubige Überzeugung überhaupt, konnte Cordus in seiner Herzog Johann Friedrich gewidmete Dichtung schon von ihrer Anlage her noch umfassender führen. Melancthons Vorrede zur „Antilutheromastix“ unterstreicht diese Absicht. Er spricht Cordus einen öffentlichen Dank aus, daß er sich als einer der ersten entschlossen habe, „descibere bonam partem huius controversiae quae de religione fuit Luthero non modo cum factione pontifica, sed et cum phanaticis quibusdam doctoribus, qui iactitabant sibi clara uoce dei arma esse data ad ciuilem statum rerum euertendum“ (A 2^v). In seinem Epos an Karl V. hatte Cordus den Vorwurf, Luthers Lehre erzeuge Aufruhr, an die römische Adresse zurückgegeben und auf die mangelhafte Evangeliumsverkündigung der Bischöfe verwiesen. Außerdem hatte er Luthers Schriften gegen den Aufruhr ins Feld geführt. Er hatte versucht, den Zusammenhang zwischen Luther und den Aufrührern durch den Hinweis auf das Gleichnis vom viererlei Acker und die allgemeine Erfahrung, daß bei Gutem auch Schlechtes sei, in Abrede zu stellen.

ten Augustiner (evtl. für seinen gefangenen Bruder Wilhelm) angestellt habe (WA Br. 3, 292, 19–23). Cordus' euphorische Erwartung gegenüber Herzog Heinrich d. J. hat bei den Wittenbergern Eindruck hinterlassen. Zum Niederschlag in *Johann Agricolas* „Ein nutzlicher Dialogus odder gesprechbuchlein zwischen einem Müntzerischem Schwermer vnd einem Euangelischem frumen Bawern / Die straff der auffrurischen Schwermer zu Franckenhausen geschlagen / belangende, Wittenberg 1525“ vgl. Bräuer, a.a.O., 200. 474 f. Anm. 691.

⁶² Krause: *Epistolae* . . ., 11.

⁶³ Ebd., 12. Cunze datiert den Brief irrtümlich 1523. Vgl. *Friedrich Cunze*, Ein Brief des Euricius Cordus aus Braunschweig (1523): Jahrbuch d. Geschichtsver. f. d. Herzogt. Braunschweig 1, 1902, 103–107.

⁶⁴ Cordus, *Ad invictissimum imperatorem Carolum Quintum* . . ., A 4^v–A 5^r.

⁶⁵ Ebd., B 7^v–B 8^v.

Melanchthon geht in seiner Vorrede zur „Antilutheromastix“ einen Schritt weiter. Ohne auf die Frage nach dem Verhältnis der Aufrührer zur Reformation einzugehen, brandmarkt er die Fanatiker als die zweite große Gefahr für Luthers Werk. Es entsteht sogar der Eindruck, Melanchthon sieht die zweite Gefahr bedrohlicher als die erste von seitens Roms, denn er kennzeichnet sie ausführllicher. Vom Zeitpunkt dieser Äußerung aus gesehen ist das verständlich. Wie Luther fürchtete Melanchthon hinter der revolutionären Bewegung das Chaos, hatte er doch noch ein Vierteljahr früher für den Bestand der staatlichen Ordnung keine Hoffnung mehr gehabt.⁶⁶ So kennzeichnet Melanchthon die Funktion des Cordusepos auch dementsprechend: „Habeunt posteri hoc carmen, tanque tabulam in illustri Positam loco, quam intuentes commonefiant, et quod sit optimum doctrinae Christianae genus, quae purissime docuerint et quam non sit tutum credere his, qui se noua oracula de coelo, noua phasmata contra auctoritatem receptae scripturae, adferre praedicant“ (A 2^v). Melanchthon würdigt das Epos auch nach seiner ästhetischen Seite und betont den dichterischen Beitrag, den Cordus damit zur Geschichtsschreibung liefere (A 2^v–A 3^v). Im Vordergrund steht jedoch, wie bei Melanchthons Geschichtsverständnis immer, die pädagogische Funktion.⁶⁷

Cordus selbst unterstreicht den agitatorischen Charakter seines Epos durch die Mitteilung an Lang: „Ego id (sc. carmen) in vulgare, ut voluit Dux, iam transferam“.⁶⁸ Herzog Johann Friedrich ist also, vielleicht über Spalatin, vom Plan der Neubearbeitung dieser Dichtung informiert gewesen. Es paßt gut zu seiner erwähnten aktiven Art, Luthers Sache voranzutreiben und zu schützen, daß er eine deutsche Übersetzung des Cordusepos für notwendig erachtete, um ihre Breitenwirkung zu sichern.⁶⁹ Vermutlich ist diese Übersetzung doch nicht zustande gekommen, da sie sonst nirgends erwähnt wird. Cordus war erneut auch aus persönlichen Gründen an einer engeren Verbindung nach dem ernestinischen Sachsen interessiert. Das beweist sein Stoßlufzer im Brief an Lang: „Utinam tantum salarii apud Ducem Joannem

⁶⁶ CR Bd. 1, 738. Zu Melanchthons Stellung zum Bauernkrieg und zu Müntzer vgl. *Hubert Kirchner*, *Der deutsche Bauernkrieg im Urteile der Freunde und Schüler Luthers*, theol. Habil.-Schrift Greifswald 1969, 48–76. *Max Steinmetz*, *Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels*, Berlin 1971, 37–50. 60–62. 69–71. *Walter Zöllner*, *Melanchthons Stellung zum Bauernkrieg*, In: Philipp Melanchthon, Humanist, Reformator, Praeceptor Germaniae, Berlin 1963, 174–189. *Wilhelm Goosmann*, *Philipp Melanchthons politisches Denken und Handeln in den Jahren 1518–1525*, theol. Diss. Berlin 1964, 95–117.

⁶⁷ „... qui monitus superiorum exemplis didicerit, quod doctrinae genus optimum sit et sanctissimum quodque pariat tranquillitatem rebus publicis profecto non contemnendum instrumentum ad uitam tum priuatam tum communem agendam adferet“ (A 2^r).

⁶⁸ Krause, *Epistolae* . . ., 11.

⁶⁹ Kurprinz Johann Friedrich hat 1525 im Fürstenlager vor Mühlhausen sogar Herzog Georg gegenüber den lutherischen Glauben in sehr selbstbewußter Weise vertreten und die Berechtigung der Behauptung bestritten, Luther sei der eigentliche Urheber des Aufruhrs (*Johann Karl Seidemann*, *Das Dessauer Bündnis vom 26. Juni 1525*: *Zeitschr. f. histor. Theologie*, 1847, 643).

Fridericum sperare aliquando liceat“.⁷⁰ Wahrscheinlich wollte er auch in dieser Hinsicht mit wirksam werden, als er sich gegen Jahresmitte 1525 persönlich nach Wittenberg begab, um sein Epos „Antilutheromastix“ zusammen mit dem an Karl V. gerichteten in Druck zu geben. Sein Wittenbergbesuch ist mehrfach in den Quellen bezeugt.⁷¹ Danach befand sich seine „Antilutheromastix“ Ende Juli 1525 bereits im Druck. Am 24. August ließ Cordus ein Exemplar dieser Dichtung durch Johann Figulus an Hieronymus Baumgartner in Nürnberg schicken.⁷²

Cordus steht mit seiner „Antilutheromastix“ im Traditionsgefälle des neulateinischen geschichtlichen Epos. In den Geschichtsepen der Neulateiner blieb der Einflußbereich der Antike in der Hauptsache auf die Form beschränkt. Die meisten neulateinischen Epiker wählten ihre Stoffe aus den politischen Ereignissen ihrer Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit.⁷³ Das Cordusepos weist aber auch Züge des biographischen Epos (z. B. das Bestreben, Bezeichnendes in den Vordergrund zu rücken und die Darstellung durch pathetische Zutaten zu heben) und der Gattung des Lobgedichtes auf. Vor allem der stärkste Zweig der letzteren, das Fürsten- und Herrscherlob, das über die antike Poesie eine breite Tradition entfaltet hat,⁷⁴ gelangte

⁷⁰ Krause, *Epistolae* . . . , 11. Gleichzeitig vertraute er Lang seine Absicht an, Braunschweig so bald als möglich zu verlassen. Seine Frau sehne sich zurück nach Erfurt (ebd.).

⁷¹ Melanchthon benachrichtigte Spalatin durch ein Epigramm:

„Nostris Cordus in aedibus Poeta
Prandebit modo . . .“

Zugleich lud er Spalatin („pervetus utriusque amicus“) herzlich zur Tischgenossenschaft ein (CR Bd. 1, 508 Nr. 62: Ad Spalatinum). Spalatin wiederum teilte Veit Wurbeck am 25. Juli 1525 mit: „D. Euricius Cordus iam Witeberge diversatur, Doctori M. Lutheri, Phil. Melandthoni et eruditissimis familiarissimus, is qui olim principi nostro Johanni Fridericho inscripsit elegans carmen, id quod multis centuriis versuum locupletatum Wittenbergae curat recudendum posthac hand dubie missurus principi“ (*Christian Schlegel*, *Historia vitae Georgii Spalagini*, Jenae 1693, 200). Cordus steuerte in Wittenberg auch zum Lehrplandruck von Johann Agricola und Hermann Tulichius einige Distichen auf Graf Albrecht von Mansfeld bei (*Gustav Kaverau*, *Johann Agricola von Eisleben*, Berlin 1881, 54).

⁷² *Johann Karl Seidemann*, Katharina von Bora. 1523. 1524. Nürnberger und Wittenberger Persönlichkeiten: *Zeitschr. f. histor. Theologie* 44, 1874, 568 Anm. 3.

⁷³ Ellinger/Ristow, a.a.O., 638. Vgl. ebd. 636 die fünf Hauptgattungen der neulateinischen Epik. Die Klage, daß die neulateinische Literatur insgesamt von der Literaturgeschichtsschreibung in ein Schattendasein abgedrängt worden ist, obgleich bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in Deutschland mehr lateinische als deutsche Bücher gedruckt wurden, betrifft in besonderer Weise das neulateinische Epos. Vgl. *Max Wehrli*, Deutsche und lateinische Dichtung im 16. und 17. Jahrhundert, In: *Das Erbe der Antike*, Zürich/Stuttgart 1963, 134. *Carl Otto Conrady*, Die Erforschung der neulateinischen Literatur: *Euphorion* 3. F. 49, 1955, 413–445. *Paul Merker*, Aufriß der deutschen Literaturgeschichte IV: *Zeitschr. f. Deutschkunde* 42, 1928, 344. Zur ungenügenden Methodik auch in den Arbeiten der wenigen Sachkenner vgl. *Heinz Entner*, Der Begriff „Humanismus“ als Problem der Literaturgeschichtsschreibung: *Klio* 40, 1962, 263 f.

⁷⁴ Curtius, a.a.O., 184–186. *Franz Bittner*, Studien zum Herrscherlob in der mittelalterlichen Dichtung, phil. Diss. Würzburg 1962.

durch den deutschen Humanismus als Panegyrikon zu neuer Blüte.⁷⁵ Gerade unter den Werken der neulateinischen Poeten findet sich häufig der stereotype Titelanfang „Ad illustrissimum principem . . .“ Wie am Beispiel von Eobanus Hessus gezeigt wurde, hatte Cordus auch Vorgänger, die sich unter diesem Titel mit einer Dichtung an den Kurprinzen wandten.⁷⁶

Aus diesen bereits vorgeprägten Dichtungsgattungen konnte Cordus eine Reihe von Topoi übernehmen. Am wichtigsten war der Verewigungstopos, der in der antiken Vorstellung gründet, daß Dichtung unmittelbar unter göttlichem Einfluß stehe. Der Dichter wurde als eine Art Dolmetscher der Götter verstanden. Er war befugt, Lob und Tadel auszuteilen, die dann dem Bedichteten zu ewigem Ruhm oder ewiger Schande gereichten.⁷⁷ Nach zeitgenössischem Verständnis verlieh Cordus mit Hilfe dieses Topos der für die reformatorische Bewegung so hoffnungsvollen Persönlichkeit des Kurprinzen eine Werterhöhung. Zugleich wurde zumindest in den Augen der humanistisch Gebildeten dem Ruf und der Geltung der Gegner geschadet und der Verteidigung der Reformation Beistand geleistet. Neben dem Verewigungstopos verwendete Cordus in seinem Epos auch andere Elemente der antiken Rhetorik mit derselben Selbstverständlichkeit wie andere neulateinische Lobdichter. So gehört das rühmende Hervorheben der wettinischen Vorfahren Johann Friedrichs zum festen Bestand der Panegyrik.⁷⁸ Auch der sogenannte Unsagbarkeitstopos, durch den der Dichter seine Unfähigkeit betont, seiner Aufgabe gerecht zu werden, findet sich in der Einleitung des Cordusepos.⁷⁹ Die Regeln der lateinischen Poetik haben auch zur Gestaltung der polemischen Charakteristiken der Luthergegner ihren Teil beigetragen.

Die Gedichtfassung von 1522 besteht aus 146 Hexametern. Nach einer einleitenden Erörterung über die Schwere der Aufgabe preist Cordus die berühmten Vorfahren des jungen Herzogs, dessen reformatorische Gesinnung, aber auch die Reformation selbst. Ungefähr mit dem zweiten Drittel der Dichtung setzt, z. T. annalistisch knapp, die Auseinandersetzung mit Luther-

⁷⁵ Rudolf Haller, Lobgedicht, Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, 2. Aufl., Bd. 2, Berlin 1959, 224.

⁷⁶ Schon 1508 feierte Georg Sibutus die Vorstellung des künftigen Landesherrn bei Hofe mit seiner Dichtung „Ad illustrissimum Saxoniae Principem, magnificentissimum ducis Joannis filium . . .“ (Bauch, Wolfgang Schenk . . ., Nr. 59. Mentz, Johann Friedrich . . ., Bd. 1, 3).

⁷⁷ Curtius, a.a.O., 469 f. Herbert Mainbusch, Dichtung als Nachahmung: Germanisch-Romanische Monatsschrift NF 10, 1960, 122–124. Conrady, a.a.O., 444. Haller, a.a.O., 224. Für die Erfurter Humanisten hatte Marschalk diesen Topos in seiner „Grammatica Exegetica“ von 1504 neu untermauert (Bauch, Die Universität Erfurt . . ., 200 f.). In den verschiedensten Ausprägungen findet sich der Topos immer wieder in den Epigrammen von Cordus (Cordus/Meibom, 414 f.: Ad Principem Philippum; 380 f.: Ad Georgium Sturtium. Cordus/Krause, 6 Nr. 10: Ad Henningum Goedum). Melanchthons Widmungsvorrede zur „Antilutheromastix“ liegt dasselbe Verständnis zugrunde: „Nullum est autem genus monumentorum neque durabilius, neque gratius, quam carmen . . .“ (A 2^v).

⁷⁸ Curtius, a.a.O., 166.

⁷⁹ A 4^v, V. 8–10. Vgl. Curtius, a.a.O., 168–171.

gegner ein.⁸⁰ Die Praxis, das Herrscherlob nur als Einleitung zu einem umfassenderen Thema zu benutzen, hat Cordus in der Dichtungstradition schon vorgefunden.⁸¹ Die Vorliebe für ein katalogartiges Aneinanderreihen von Personen, teilweise verbunden mit einer kurzen Charakteristik, teilt er mit vielen Poeten seiner Zeit.⁸²

In der Widmungsvorrede an Spalatin berichtet Cordus, daß er seine (Gedicht-)„Frühgeburt“ von 1522 bei der Neubearbeitung sorgfältig ausdehnte, abrundete und feilte. Dadurch sei sein Gedicht um das Fünffache länger geworden (A 4'). Das Manuskript, das Cordus Anfang Mai 1524 zur Begutachtung an Spalatin schickte, war noch nicht die Endfassung, denn damals gab er nur eine Vergrößerung um beinahe 500 Verse an.⁸³ Außerdem hat er in die Druckfassung noch Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart bis Ende Mai 1525 eingearbeitet. Die Wortprägung „Antilutheromastix“ findet sich schon 1521 bei Eobanus Hessus.⁸⁴ Nach einem Epigramm auf der Titelfrückseite⁸⁵ folgen Melanchthons Widmungsvorrede an die Leser und die an Spalatin gerichtete Präfatio von Cordus, die beide deutliche Züge ihrer literarischen Gattung aufweisen.⁸⁶ Am Ende seines Epos hat Cordus zum Distichon von 1522 zwei weitere Epigramme hinzugefügt.⁸⁷ Zwischen Vorreden und diesem Schluß erstreckt sich das Epos von 762 Hexametern auf 30 Seiten.⁸⁸

Der inhaltliche Aufbau läßt sich folgendermaßen knapp umreißen: Mit kleinen Änderungen hat sich Cordus bis zur Kritik an den Sophisten an

⁸⁰ Jakob van Hoogstraeten, Sylvester Prierias, Ambrosius Catharinus, Thomas Rhadinus, Hieronymus Aleander, Johannes Eck, die Sophisten, Thomas Murner, Jakob Latomus, Hieronymus Emser, Augustin Alveldt und nochmals Emser. Cordus fügt ein Distichon „Ad Ducem Joan. Fridericum“ an, das später in das 6. Buch seiner Epigramme aufgenommen wurde (Cordus/Meibom, 340).

⁸¹ Bittner, a.a.O., 130 f.

⁸² Ellinger/Ristow, a.a.O., 638. Stammler, a.a.O., 167 f.

⁸³ Krause, *Epistolae* . . . , 11.

⁸⁴ Titel einer Elegie gegen Emser. Vgl. *Hermann von der Hardt*, *Autographorum Lutheri et coetaneorum*, Tom. 3, Helmstädt 1693, 65.

⁸⁵ Später im 6. Buch der Epigramme (Cordus/Meibom, 340: Ad Typographum).

⁸⁶ Die Melanchthonvorrede z. B. in der Sicht der Zeit; bei der von Cordus z. B. Freundschaft und Dankbarkeit als Widmungsgrund, Rechtfertigung des eigenen Werkes, verbunden mit Bekanntgabe autobiographischer Einzelheiten. Vgl. *Richard Kopp*, Die Präfation im lateinischen Schrifttum der Reformationszeit, phil. Diss. München 1958, 43–56. 141–145. 6–21. *Karl Schottenloher*, Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts. Münster/W. 1953, 1–4. 175–177. 208–212. 194–196. Melanchthon steuerte auch eine Vorrede zu Cordus' Epos an Karl V. bei.

⁸⁷ C 3^v, später im 6. Buch der Epigramme (Cordus/Meibom, 339 f.: Aliud. 340: Dux idem ad Cives suos).

⁸⁸ Cordus hat von den 146 Versen der Fassung von 1522 78 übernommen, 30 weitere hat er nur leicht verändert. Reichlich 100 Verse hat er relativ zusammenhängend übernommen, sie geringfügig bearbeitet und an zwei Stellen um insgesamt 40 Hexameter erweitert. Nach der Polemik gegen die Sophisten hat er eine Einschaltung von etwas mehr als 150 Versen vorgenommen. Bis auf die fünf Schlußverse hat er sich dann mit geringen Abweichungen an die Fassung von 1522 gehalten. Anstelle der Schlußverse fügt er eine Erweiterung von 422 Hexametern mit einem neuen Schluß an.

seine Erstfassung gehalten. Er hat nur einen kurzen Angriff auf Cajetan hinzugefügt und die Polemik gegen Jakob van Hoogstraeten ausführlicher gestaltet. In einer ersten großen Einschaltung hat er dann reformatorische Ereignisse und Persönlichkeiten positiv gewürdigt.⁸⁹ Danach hat Cordus seine Polemik gegen die Lutherfeinde in der Weise von 1522 wieder aufgenommen und in einer zweiten großen Einschaltung weitergeführt.⁹⁰ Umfangreichere Attacken hat er gegen den Pegauer Abt Simon Plick und den romtreuen Leipziger Humanisten Henning Pyrgallus gerichtet. Nach Versen gegen Jodocus Clichtoveus setzte er sich kritisch mit Karlstadt auseinander. Mühelos konnte er nun seine Polemik gegen Müntzer anfügen, um am Ende noch einmal gegen einige altgläubige Luthergegner zu Felde zu ziehen.⁹¹ Nur allzu deutlich weist dieser inhaltliche Aufbau die Spuren der Entstehungsgeschichte auf. Eine chronologische oder gar entwicklungsgeschichtliche Darstellung der Polemik gegen Luther bietet Cordus genauso wenig wie eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit den von den Gegnern aufgeworfenen Problemen. Karlstadt und Müntzer sind von ihm ohne sachliche Verknüpfung in die Phalanx der Lutherfeinde eingereiht worden. Während die erste große Einschaltung bereits 1524 fertiggestellt gewesen sein könnte, sind die Verse gegen die beiden Lutherfeinde aus dem evangelischen Lager erst kurz vor dem Druck eingefügt worden. Vielleicht sind sie gar erst während des Aufenthaltes in Wittenberg entstanden, denn sie setzen Müntzers Ende am 27. Mai 1525 voraus. Es ist denkbar, daß Cordus mit dieser Ergänzung einem Auftrag seiner Wittenberger Freunde nachkam. Überliefert ist darüber nichts.

Die Resonanz, die das Cordusepos gefunden hat, ist nur an der literarischen Nachwirkung feststellbar. Zuerst holte der schreibfleißige ehemalige Humanist und unentwegte katholische Polemiker Hieronymus Emser mit seinem umfangreichsten poetischen Werk zum literarischen Gegenschlag aus.⁹² Auch bei zwei voluminösen Dichtungen von Henning Pyrgallus hat das Cordusepos deutlich mit Pate gestanden. Pyrgallus ehrte auf ähnlich annalistische Weise wie Cordus 73 Luthergegner und fügte seiner Gedichtsamm-

⁸⁹ U. a. Argula von Grumbachs und Arsacius Seehofers Kampf gegen die Ingolstädter Theologen, die „Noui martyres“ Heinrich Voes, Johannes von Eschen, Kasper Tauber und Heinrich von Zütphen, die Erfurter Freunde Johann Lang, Georg Fordheim alias Petz, Johannes Cülsamer, Anton Musa und Ludovius Platz.

⁹⁰ Zunächst wie 1522 Latomus, Emser und Alvelde. Eingefügt ist Hieronymus Dungersheim von Ochsenfurt. Es folgen Johann Glapion, Rimaclus, Heinrich VIII., sehr knapp u. a. Jacobus Stunica, ausführlicher Johannes Cochläus und Johann Fabri, schließlich von den bischöflichen Lutherfeinden u. a. John Fisher, Aloysius Marlianus und Andreas Critius.

⁹¹ Gegen den Abt von Alzella Paul Bachmann alias Amnicola und u. a. gegen seine beiden alten Erfurter Gegner Bartholomäus Arnoldi und Johannes Lupi und den Tübinger Theologen Jakob Lemp.

⁹² (*Hieronymus Emser*), In Evricii Cordi Medici Antilutheromastigos Calumnias. expurgatio pro Catholicis, o.O. (Dresden) 1526. A-C 4^r. Vgl. Bräuer, a.a.O., 335. 363 f.

lung einen regelrechten Katalog von ca. 70 Luthergegnern bei.⁹³ Noch Erasmus Alber hat 1546 ein größeres Gedicht auf den Tod Martin Luthers veröffentlicht, in dem er in bunter Reihenfolge die Gegner Luthers aus dem katholischen und dem evangelischen Lager (meist nur katalogartig) aufzählt.⁹⁴

3. Die Verse gegen Karlstadt und Müntzer, die beiden Lutherfeinde aus dem evangelischen Lager

Anfang des Jahres 1525 zeichnete Luther in seiner theologisch wichtigen, aber im Ton stark polemischen Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ von Karlstadt „das Bild des ‚Schwärmers‘, ‚Bilderstürmers‘ und ‚Aufrührers‘, das heute noch viele für zutreffend halten“.⁹⁵ Karlstadt war im September 1524 aus Sachsen ausgewiesen worden. Im Oktober hielt er sich in Straßburg auf. Danach war er jeweils kurze Zeit in Heidelberg, in der Schweiz, in Schweinfurt, Kitzingen und Nördlingen, bis er im Dezember für ein paar Monate in Rothenburg o. T. Fuß fassen konnte. Hier fand er als Prediger großen Anklang. Am Bauernkrieg beteiligte er sich nicht aktiv. Ende Juni 1525 schickte er seine „Entschuldigung D. Andres Carlstadts des falschen namens der auffrür so yhm ist mit vnrecht auffgelegt“ nach Wittenberg, wo sie mit einer Vorrede Luthers gedruckt wurde. Reichlich einen Monat später hielt sich Karlstadt, zunächst heimlich in Luthers Hause, wieder in Wittenberg auf.⁹⁶ Karlstadt selbst bezeugt, aus „gemeyner rede / auch aus schriften“ entnehme er, daß er „des Alstetischen aufruers vnd der andern viel berüchtigt“ würde, als solle er „der auffrürischen pawern hewbtman vnd herfürer gewest sein“.⁹⁷ In der Zeit zwischen dem Erscheinen von Luthers Schrift und Karlstadts Rechtfertigung muß Cordus seine Verse gegen Karlstadt niedergeschrieben haben. Der Einfluß von Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ ist bis auf Anklänge in den Formulierungen zu erkennen. Cordus verheimlicht nicht, daß Karlstadt aus dem eigenen Lager kommt, aber er betont mehrfach die dritte Position (gegen Luther und Papst), die dieser Gegner bezogen hat. Ohne auf Karlstadts Theologie einzugehen, wendet er sich sofort der Verantwortung dieses Lutherfeindes für den Aufruhr in verschiedenen Gegenden Deutschlands zu.

⁹³ *Henning Pyrgallus*, Ad illvstrissimum iuxta ac clementissimum principem et D. D. Georgium Ducem Saxoniam, Marchionem Misniae, ac Lantgraviium Turingiae, *θηρηόουχου*, o.O. u. J. (1539), A–k 4^r. Vgl. Bräuer, a.a.O., 296.

⁹⁴ *Erasmus Alber*, Die große Wolthat, so unser Herre Gott durch den thewren Propheten Martinum Luther geoffenbaret. In Reimen kurtzlich zusammen gefasset, o. O. u. J.

⁹⁵ *Erich Hertzsch*, Karlstadt, Andreas Bodenstein, RGG³ Bd. 3, Tübingen 1959, 1155. WA 18, 62–125.

⁹⁶ *Hermann Barge*, Karlstadt, Andreas, RE³ Bd. 10, Leipzig 1901, 78 f. *Günther Franz*, Der deutsche Bauernkrieg, 4. Aufl., Darmstadt 1956, 177 f.

⁹⁷ *Karlstadts Schriften aus den Jahren 1523–25*, T. 2, Hrsg. von Erich Hertzsch (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. u. 17. Jahrhunderts 325), Halle 1957, 109.

Cordus behauptet, Karlstadt führe eine lange Schar hinter sich her und wiederhole mit raubgierigem Kriegsgeschrei das wahnsinnige *celeusma*. Danach wird er konkret und geht kurz auf Karlstadts angebliche Aufruhr-agitation in Orlamünde ein:

„*Rustica tota manus dentatis horrida furcis.*

Finitimi primo quos misit Sala coloni . . .“ (B 6^r, V. 503 f.).

In gleicher Weise soll Karlstadt im elsässischen Rheingebiet in Bayern, Schwaben und in der Alpengegend gewirkt haben. Art und Folgen dieses Wirkens von Karlstadt und seinen Anhängern charakterisiert Cordus nun genauer: Bildersturm, Versprechen der äußerlichen Freiheit, Aufruhr, Mord und Gütergemeinschaft:

„*Obuia qui passim templa et simulachra lacessunt,*
Et coebi uelut Andabatae, fera proelia miscunt,
Atque mera carnis pro libertate coactas
Exagitant turbas, totosque tumultibus agros,
Immo etiam crebris multorum caedibus implent,
Quando aliena uolunt communia, sed sua solis
Priua sibi, et duris procerum parere lupatis
Indignante negant animo, propriumque rebelles
Jus statuunt . . .“ (B 6^v, V. 508–516).

Danach kritisiert Cordus den Anspruch Karlstadts und seinesgleichen, nach Christi Lehre zu handeln:

„*Atque his, ridiculum, se moribus esse fideles*
Christocolas iactant, petores, gentibus hostes
Exorti, sua cui reprimunt sic lumina, uerbi“

(B 6^v, V. 518–520). Die Feindschaft gegen das göttliche Wort, gegen das Evangelium bei Karlstadt und seinen Anhängern begründet Cordus, indem er abschließend die evangelische Ethik umreißt:

„*Quod si perspicerent (sc. uerbum) toleranda incommoda scirent,*
Parendumque omni (modo non haec impia cogat)
Esse potestati, saeuus adeoque tyrannis.
Tantum salua fides, et libera pectora perstent.
Inque assertorem sperans fiducia Christum“

(B 6^v, V. 521–525). Da Cordus Karlstadt ausschließlich unter dem Aspekt des Bauernkrieges sieht, kann er seine ausführliche Polemik gegen Thomas Müntzer nahtlos anschließen. Auch Müntzer wird nur als Aufruhrerregere und Bauernführer vorgestellt. Der Ton verschärft sich zusehends, und der Einsatz antiker rhetorischer Kunstmittel wird ebenfalls erheblich verstärkt. Bereits dadurch möchte Cordus die Bedeutung der Thematik hervorheben. Zunächst stellt er Müntzer in eine Reihe mit Karlstadt. Als „*Princeps authorque*“ sammelte Müntzer eine ähnliche Rotte und entflamte die Verblendeten zum Kampf:

„*Alter abhuc similem Princeps authorque cohortem*
Quidam Muncerius, proles Stolbergia, Thomas
Concit, et accendit coecas in proelia mentes,

Execranda canens ferali classica cornu,
Ambiciosus Amor dominandi signifer ante it . . .“

(B 6^v, V. 526–530). Cordus beschreibt dann mit Pathos, wie die ehrgeizige Herrschsucht als Bannerträgerin die fahlfarbene flatternde Kriegsfahne, auf der gräßliche Vögel abgebildet sind, mit schwingenden Schultern durch die wehende Luft schlägt und fährt fort:

„. . . tibicem praecinit Error
Cui comes it Furor, et crepitantia timpana plodit“

(B 6^v–B 7^r, V. 533 f.). Cordus malt die Kriegsstimmung mit den Stilmit-teln der griechisch-römischen Sagenwelt aus: Die Furien fliegen bei Nacht hoch über das Land, mit ihnen zusammen die finsterblickende Kriegsgöttin und die übrigen Schwestern aus der Höllenschar. Weitere Schrecken werden mit Hilfe der grausigen Gestalt der Medusa heraufbeschworen. Auf diese Weise hat Cordus die Folie geschaffen, um dann Müntzer wirkungsvoll als „Aufpeitscher zum Verbrechen“ und als verzückten schwärmerischen Pro-pheten auftreten zu lassen:

„Hic sua in aerios attolens lumina tractus
Hortator scelerum Thomas sparso arduus ore,
Et uelut auscultans fantem sibi cornere fingit
Atque audire deum, praescireque qualia quemque
Fata manent actae defunctum munere uitae.
Praecipue huc summis totus conatibus instat,
Vt noua, sed uerbo contraria, dogmata condat,
Atque adeo e medio diuina uolumina tollat.
Simplicibusque animis persuadeat, esse superne
Viuam expectandam fidei in primordia uocem“

(B 7^r, V. 544–553). Das Bild eines Müntzers, der mit emporgereichtetem Gesicht in direktem Verkehr mit Gott steht und geoffenbarte Weisungen ausgibt, aber auch das Bild eines Müntzer, der die Bibel verachtet und als Begründung des Glaubens nur die lebendige Stimme Gottes im Menschen gelten läßt, war ein Bestandteil des Wittenberger Müntzerbildes.⁹⁸ Cordus sagt deutlich, was er davon hält:

„O cerita omni sublato infama sensu . . .“

(B 7^r, V. 554). Um die Unsinnigkeit der Theologie Müntzers herauszustellen, setzt Cordus den rhetorischen Topos der Überbietung ein.⁹⁹ Er behauptet, daß weder Ajax noch Orest, auch nicht Herkules und Pentheus solchen wahnwitzigen Unfug bei aller Leidenschaft zuwegegebracht hätten. Nach diesem kleinen Exkurs über Müntzers Irrlehre schwenkt Cordus unvermittelt zur Schlacht bei Frankenhausen über, die er aber nicht darstellt. Nur die Vernichtung des Bauernheeres wird erwähnt, ja geradezu mythisch verdich-tet:

⁹⁸ Es wurde besonders durch Johann Agricola kolportiert. Vgl. Bräuer, a.a.O., 210–212. 219.

⁹⁹ Zum Überbietungstopos vgl. Curtius, a.a.O., 171.

„Haec ubi sic acies arctum glomeratur in orbem
 Praetentisque armis uelut asper echinus inhorret,
 Ecce repentinus denso coit aethere nimbus,
 Excussa que micat subitis splendoribus ignis,
 Quo medio totum prosternitur agmen in agro.
 Atque una Stygias hora descendit ad umbras“

(B 7^r–B 7^v, V. 559–564).¹⁰⁰ Dieses urplötzliche Ende des waffenstarrenden Bauernheeres durch einen Blitzstrahl ist mit rhetorisch-poetischen Stilmitteln gezeichnet. Die Schilderung soll vermutlich etwas vom Gericht Gottes andeuten, das sich nach Ansicht des Dichters in dem Schlachtgeschehen bei Frankenhausen gleichzeitig über die Aufrührer vollzieht. Auf dieses Gericht verweist Cordus wenig später direkt. Seine poetische Darstellung des Ereignisses vom 15. Mai bei Frankenhausen setzt aber trotz der mythischen Darstellung ein regelrechtes Schlachtgeschehen voraus. In der Fortsetzung konzentriert er sich, ohne weiter auf Einzelheiten über die vernichteten Aufrührer einzugehen, auf Müntzer:

„Ex hac ipse tamen clade in maiora superstes
 Supplicia, ut lentas etiam det corpore poenas,
 Palpitat afflatus penetranteque uiscera taelo
 Redditus imbellis Thomas, et lurida frustra
 Ora leuat, multoque exos se tollere nisu
 Tentat, et enerues nequicquam colligit artus.
 Iam nunc experiens quem forsitan ante negauit
 Esse deum, iustus qui respicit infera iudex,
 Et certus tandem omne nephas hic umdicat ultor“

(B 7^v, V. 565–573). Hier begegnet zum ersten Mal die Behauptung, Müntzer sei als Verwundeter auf dem Schlachtfeld gefangen genommen worden. Teilweise noch abenteuerlicher ausgeschmückt taucht diese Behauptung später in Müntzerdramen und Müntzerromanen aufs Neue auf.¹⁰¹ In anderer Form findet sich die Vorstellung, Müntzer sei bei seiner Gefangennahme verwundet gewesen, bei Friedrich Engels. Durch ihn hat sie vor allem in die populäre Literatur über den Bauernkrieg Eingang gefunden.¹⁰² Cordus richtet nun Anklage auf Anklage gegen Müntzer, indem er der blutigen Wirklichkeit Müntzers frühere Lehren und Verheißungen entgegenhält:

„Heu ubi nunc mendax et coelo inuise propheta
 Grandia uerba iacem? tua ubi praesagia cessant?“

¹⁰⁰ „Stygias . . . ad umbras“ ist eine bei Cordus beliebte Wendung. Seine persönlichen Feinde oder die Gegner der Reformation versetzt er nach ihrem Tod in der Regel kurzerhand in die meist mit Termini der griechischen Sage beschriebene Unterwelt. Vgl. Vogel, a.a.O., 131 f.

¹⁰¹ Z. B. *Conrad Alberti* (recte Sittenfeld), „Brot!“ Ein soziales Schauspiel in fünf Akten, Leipzig 1888, 106–111. *Carl Leyst*, Thomas Münzer, Drama in vier Akten, Leipzig 1930, 77. (*Aleksandr Altajew* (recte Margarita Vl. Jamsčikowa), Unter dem Banner des Bundschuh, 2. Aufl., Berlin (1955), 146.

¹⁰² *Karl Marx / Friedrich Engels*, Werke, Bd. 7, Berlin 1964, 404 (Der deutsche Bauernkrieg).

Sic audita dei te nunc oracula fallunt?
 Haec promissa tuae sunt illa trophoea cohorti?
 Sic patulo exceptos manica in contraria torques
 Castra globos?“ (B 7^v, V. 574–579).

Diese Scheltrede, bei der Cordus als echter Satiriker seinen Spott nicht ganz unterdrücken kann, endet in der direkten Anklage:

„Sic uerbis seducta tuis tot milia perdis?“

(B 7^v, V. 582). Cordus richtet die Frage nach dem Strafmaß an Müntzer, das er in ewiger Qual abbüßen müsse. Wieder setzt Cordus den Überbietungstopos ein, wenn er dem Beschuldigten die Frage stellt, ob die Fülle der aufgezählten antiken Unterweltsschilderungen und die der anderen genannten Qualen überhaupt für die ewigen Plagen und Strafleiden ausreichen könnten. Nach der gleichen rhetorischen Methode unterstreicht Cordus die Bedeutung der Verbrechen Müntzers:

„ . . . superant tua crimina cunctas,
 Quas Rhadamantus habet poenas . . .“

(B 8^r, V. 587 f.). Cordus steigert das Gewicht von Müntzers Vergehen immer mehr. Er betont, es übertreffe noch das der Sünde bei den himmelstürmenden Giganten der griechischen Sage. Auch das Begehren nach Sühne spitzt sich in den Versen über Müntzer immer mehr zu, wenn Cordus ausführt, wie das vergossene Blut der Adligen schon gen Himmel schreie und aus der Tiefe des Totenreiches Sühne fordere.¹⁰³ Aber diese schwungvollen Verse sind nur als Kontrastmittel gedacht für die breite Schilderung des reuigen Müntzers. Auf dem Höhepunkt brechen die Anklagen und Strafandrohungen plötzlich ab, und Cordus versucht, seinen Lesern ein pädagogisches Stimmungsbild vom reumütigen Ende des bösen Geistes Müntzer vor Augen zu malen:

„At bene habet, presso tandem cacodaemonis aestu,
 Ad meliora ultro respiscens corda refertur,
 Agnitaque haec uero querulus peccata dolore,
 Deuictumque animum malesuada carne, nouamque
 Se famam, et dominas captasse fatetur habaenas,
 Et miserata dei rogat ut clementia parcat.
 Insuper adstantes proceres, reliquamque coronam
 Suprema hortatur, iam prebens guttura, uoce,
 Commendatam habeant atque clucescere uerbum
 Permittant, nec ei, quod iam phanaticus error
 Perpetrat, acceptum refereant, et ut inde fideles
 Christi imitatores cessent saeui esse tyranni,
 Atque aerumuosos tandem miserentur agrestes,
 Propter quos data sit tutandos ista potestas,
 Non ut magnifico profundant omnia luxu“

¹⁰³ Vermutlich eine Anspielung auf die Hinrichtung der Kundschafter des Grafen Ernst von Mansfeld, Materns von Gehofen und seiner Gefährten, im Bauernlager von Frankenhausen am 13. Mai 1525. Vgl. dazu Bräuer, a.a.O., 201.

(B 8^r, V. 593–607). Die Auffassung, Müntzer habe ein gutes Ende genommen, findet sich auch im „nützlichen Dialogus“ von Johann Agricola.¹⁰⁴ Aber die dichterische Gestaltung von Müntzers Eingeständnis der Schuld und von der Bitte an die „adstantes proceres“ bei Cordus erinnert zugleich an die Schilderung, die Melanchthon in seiner „Histori Thome Müntzers“ gegeben hat. Melanchthon betont, Müntzer sei „seer kleinmutig gewest ynn derselben letsten not“, Herzog Heinrich von Braunschweig habe ihm das Credo vorbeten müssen. Danach fügt Melanchthon hinzu: „Er hat auch offenlich bekant / er hab vnrecht gethon / vnd doch ym ring die Fursten vermant / sie wolten den armen leuten nicht also hart sein / so durfften sie solcher far nicht furter warten / vnd sagt / sie solten Libros Regum lesen . . .“¹⁰⁵ Cordus begnügt sich jedoch nicht mit einer zusammenfassenden Wiedergabe von Müntzers angeblich Äußerungen vor der Hinrichtung in indirekter Rede. Er läßt Müntzer noch selbst zum Leser sprechen, indem er einen Ausschnitt von Müntzers letzten, an Christus gerichteten Worten mitteilt. Danach stirbt Müntzer willig den schmachvollen Tod. Er bedauert nur, daß er nicht längst auf ähnliche Weise umgekommen sei. Auch wenn weiter falsche Propheten Zündstoff für einen solchen Aufruhr liefern, wäre Deutschland dennoch die derzeitige grausame Zerstörung erspart geblieben:

„Sic o sic nostrae reparator Christe salutis
 Foelix aethereis seruetur spiritus astris,
 Ipsum (exquo sic lata iubet sententia) corpus
 Non adeo refert si carnifice occidat ense,
 Et monitura det ex alto spectacula palo.
 Nulla inconcessi fuerit iactura sepulchri.
 Atque utinam simili iamdudum morte perissent
 Quotquot adhuc falsi non sic errare prophetae
 Desistunt. tanti causae fomesque tumultus.
 Non ita crudeli Germania strage maderet,
 Non ita diductum pandens Infernus hiatum
 Tot miseras animas, sibi quae tamen alta putabant
 Sydera deberi, sufferta fauce uoraret“

(B 8^r–8^v, V. 608–620). Die Nachricht, Müntzer habe vor seiner Hinrichtung eine Rede gehalten, kann schwerlich angezweifelt werden. Diese Gepflogenheit ist von Zeitgenossen auch sonst reichlich bezeugt. Der Hinrichtungsritus wurde geradezu als Erbauung verstanden. Nach zeitgenössischem Urteil sprach der Sterbende die Wahrheit und bewies das mit seiner Standhaftigkeit. Es war also nicht gleichgültig, welche letzten Worte der Nachwelt überliefert werden konnten.¹⁰⁶

¹⁰⁴ Agricola, Ein nutzlicher Dialogus . . ., A 2^v–A 3^r. Vgl. dazu Bräuer, a.a.O., 198. 427 f. Anm. 683.

¹⁰⁵ (*Philipp Melanchthon*), Die Histori Thome Müntzers / des anfangers der Döringischen vffrur / seer nutzlich zulesen, Hagenaw (Johann Setzer) o. J. (1525), CC 3^r.

¹⁰⁶ *Thomas Finkenstaedt*, Galgenliteratur: Vierteljahresschrift f. Literaturwissenschaft 34, 1960, 527–553. Vgl. Bräuer, a.a.O., 528 Anm. 1104.

Mit Müntzers Abschiedsrede beendet Cordus seine umfangreiche dichterische Auseinandersetzung mit diesem Lutherfeind. Bevor er gegen den Abt von Altzella polemisiert, wendet er sich mit scharfen Worten gegen die „papistische Meute“, die den Tod Müntzers mit Beifallsjubiläum feiert und glaubt, ihr zuliebe sei das Urteil über Müntzer gefällt worden:

„Hic uideas quanto papistica copia plausu
Exiliat, Letumque canat paeana, putetque
Lata quod obtentae sibi sit sententia causae“

(B 8^v, V. 621–623). Cordus fühlt sich verpflichtet, diesen Luthergegnern das Ende anzukündigen, das ohne Gewaltanwendung auf sie zukommt. Da sich das päpstliche Reich auf „Sathanae plantaria“, d. h. auf leere Gottesdienstformen, auf hohlen Aberglauben, auf „fatui . . . opinio uulgi“, auf armselige Kapuzen und menschliche Satzungen gründe, werde diese offenkundige Unfrömmigkeit an sich selbst zugrunde gehen (C^v). Gleichzeitig nimmt Cordus abschließend die Gelegenheit wahr, die evangelische Lehre vom Verdacht des Aufruhrs zu befreien.

4. *Der Bauernkrieg und Thomas Müntzer im Urteil von Euricius Cordus*

In seinem *Botanologicon* von 1534 kommt Cordus unvermutet auf den Bauernkrieg zu sprechen. Er schildert eine botanische Exkursion, bei der die Teilnehmer unter Führung des Verfassers in der Marburger Vorstadt Weidenhausen auf die Spuren der „rustica furia“ von 1525, auf zerstörte Steinbilder am Wegesrand stoßen.¹⁰⁷ Mehr als einen Hinweis auf die Relikte der zurückliegenden Empörung hat Cordus an dieser Stelle nicht zu geben. Nur in seinen Dichtungen aus dem Bauernkriegsjahr kommt er genauer auf die Empörung zu sprechen. Da begegnete uns der Bilderturm als ein Merkmal des Bauernaufstandes bereits. In seiner „*Antilutheromastix*“ beschuldigt Cordus die Aufrührer weiter des Mordes an vielen Leuten, der egoistischen Gier nach fremdem Eigentum, der Gehorsamsverweigerung gegen den Adel aus widerspenstigem Sinn und des rebellischen Strebens, sich ein eigenes Recht zu schaffen. Cordus ist aufgebracht, daß die Aufrührer trotz ihrer Verhaltensweise behaupten, sie seien Christi Diener und hielten sich an dessen Gebote. Trotz harter Vorwürfe¹⁰⁸ sind die aufständischen Bauern jedoch in den Augen von Cordus nur Verblendete (*caecae mentes*: B 6^v, V. 528), einfältige Köpfe (B 7^v, V. 552), die glaubten, der Himmel stehe ihnen zu, und die dann doch zur Hölle fahren (B 8^v, V. 618–620). Sie sind mit der Zusage völliger fleischlicher Freiheit geködert und aufgewiegelt worden (B 6^v, V. 510f.), hielten sich für Christen und waren doch für das Wort Gottes schlimmere Feinde als die Heiden (B 6^v, V. 518–520). Cordus sucht die primäre Schuld am Aufruhr nicht bei den Bauern selbst.

¹⁰⁷ *Euricius Cordus*, *Botanologicon*, Coloniae 1534, 69.

¹⁰⁸ Über die Einzelbeschuldigungen hinaus bezeichnet Cordus die Aufständischen als „rustica . . . manus . . . horrida“ (B 6^v, V. 503).

Letztlich hat „reserato emissus ab Orco . . . Sathanas“ (B 8^v, V. 634 f.) die Massen aufgereizt. Dieser „malus . . . turbinis author“ (B 8^v, V. 635) war damit offensichtlich am Ziel seiner Wünsche angelangt, wonach er schon von jeher in brennender Gier verlangt hat (C', V. 638–640). Als Inkarnationen des Satans, als „Sathanae plantaria“ bezeichnet Cordus die „cuculli“ und die „humanae leges“ (C', V. 645 f.). Ähnlich hatte Cordus in seinem Epos an Karl V. den Vorwurf abgewehrt, Luthers Lehre rufe den Aufruhr des Volkes gegen die Obrigkeit hervor. Da Luther nicht die Freiheit des Fleisches, sondern die des Geistes predige, sei der Vorwurf ungerechtfertigt. Die wahren Aufrührer seien die Geistlichen der herrschenden Kirche, die sich der weltlichen Herrschaft nicht unterordnen wollen, obgleich Christus die Steuer gezahlt habe.¹⁰⁹

In seiner „Antilutheromastix“ sieht sich Cordus genötigt, außer der papistischen Kirche noch andere vom Satan hervorgebrachte „horrida monstra“ (C', V. 640) als Verantwortliche für den Aufruhr zu identifizieren. Er führt die Gruppe der falschen Propheten an, vertreten durch die beiden Prototypen Karlstadt und Müntzer. Wirkungsvoll läßt Cordus Müntzer vor der Hinrichtung das selbstanklagende Geständnis ablegen, die „falsi . . . prophetae“ seien „causae fomesque tumultus“ (B 8^v, V. 615 f.). Diese angebliche Selbstbezeichnung bildet gleichsam die implizite Basis bereits bei der vorangehenden Charakteristik Müntzers. Seine Lebensumstände vor dem Bauernkrieg werden völlig ausgeblendet. Lediglich sein Heimatort wird genannt. Für Cordus steht nur der „Princeps authorque cohort(is)“ (B 6^v, V. 526) zur Debatte. Müntzer entflammte die Verblendeten zum Kampf, indem er mit der Totenposaune Kriegssignale gab. Ehrgeizige Herrschaftsucht war seine Bannerträgerin, Irrsinn und Wahnwitz seine Pfeifer und Trommler. Durch ihn wurden die Furien und die Kriegsgöttin zur Aktivität gebracht. Durch ihn stellte die Unwissenheit mit stolzem Getue ihre Forderungen. Müntzer ist regelrecht ein „hortator scelerum“ (B 8^r, V. 545), und seine Verbrechen gehen über alles Maß hinaus. Illustriert wird die Anschuldigung mit der Anspielung auf die Hinrichtung der Kundschafter des Grafen Ernst von Mansfeld im Frankenhäuser Bauernlager am 13. Mai (B 8^r, V. 591 f.). Müntzer ist jedoch nicht einfach nur ein verbrecherisch veranlagter Mensch. Er ist ein „cacodaemonis“ (B 8^r, V. 593), ein Lügner und Prophet, der dem Himmel verhaßt ist (B 7^v, V. 574). Seine Theologie wird von Cordus nicht als Wurzel der angeprangerten Verhaltensweise und Taten gesehen. Sie ist nur eine Seite des nicht zu überbietenden wahnwitzigen Unfugs, den Müntzer vertritt. So schildert Cordus diesen Gegner Luthers als abseitigen Ekstatiker. Müntzer bildete sich nach Cordus ein, Gott zu schauen und das Schicksal eines jeden Menschen vorauszuwissen. Den einfältigen Leuten hat er eingeredet, man müsse zur Begründung des Glaubens eine lebendige Stimme von oben erwarten. Vor allem war er heftig bestrebt, neue Dogmen zu stiften, die der Bibel zuwider sind, ja er hat versucht, die Bibel ganz beiseite zu schieben. Vielleicht hat er sogar Gott

¹⁰⁹ Cordus, Ad Invictissimum imperatorem Carolum Quintum . . . , B 8^v–C'.

geleugnet. Nach der Niederlage bei Frankenhausen verwundet, mußte er erfahren, daß ein Gott und himmlischer Rächer da ist. Der Fürstensieg bewies, daß Müntzer ein Lügner war. Cordus spielt damit offensichtlich auf Müntzers Rede vor der Schlacht an, von der er durch seine Wittenberger Verbindungen Kenntnis gehabt haben wird. Vielleicht war sie ihm auch schon in Melanchthons Version bekannt.¹¹⁰ Aus den Anschuldigungen, die Cordus gegen den gescheiterten Müntzer schleudert, ist zu ersehen, welche Ankündigungen Müntzers Cordus im Blick hat. Müntzer habe vor der Schlacht große Worte gemacht. Er habe Vorhersagungen und Orakelsprüche bekanntgegeben. Er habe seiner „Meute“ Siegestrophäen verheißen. Die Feinde habe er als leere Schemen hingestellt. Mit diesen Zusagen habe Müntzer Tausende betört und schließlich zugrunde gerichtet. Dafür habe er unerschöpfliche Qualen verdient. Das ist die eine Seite der Müntzercharakteristik, die Cordus vor seinen Lesern entfaltet.

Cordus sieht sich aber in der Lage, noch ein anderes Müntzerbild zu entwerfen. Verwundet und die ewige Strafe für seine Schuld vor Augen kommt Müntzer von selbst wieder zu Verstand und zu einer besseren Gesinnung. Er sieht seine Sünden ein und beklagt sie in echtem Schmerz. Bevor er um Gottes Gnade bittet, gesteht er, daß seine Sinne durch das verführerische Fleisch überwältigt gewesen seien. Er habe jedoch versucht, einen neuen Ruf und Zügel der Beherrschung zu erlangen. Als Müntzer schon dem Henker den Hals hinhält, läßt ihn Cordus schnell noch einige Worte an die Umstehenden, besonders an die Adligen sprechen. An dieser Stelle kann Cordus seine humanistischen Adelsvorbehalte und seine ebenfalls humanistisch geprägte Sozialkritik nicht ganz unterdrücken. Schon als er in den Versen gegen Karlstadt den widerspenstigen Sinn und den Ungehorsam der Aufrührer gegen den Adel anprangerte, unterließ er es nicht, gleichzeitig vom „procerum parcre lupatis“ (B 6^v, V. 514) zu sprechen. In den Versen über Müntzer ermahnt der Verurteilte die Adligen, am Worte Gottes festzuhalten, das ihnen anvertraut sei. Sie sollen es hinausleuchten lassen. Müntzer warnt sie, daß sie nicht an dem Gefallen finden, was der wahnsinnige Irrtum vollbringt. Künftig sollen sie als treue Nachahmer Christi aufhören, grausame Tyrannen zu sein. Er fordert sie auf, sich der geplagten Bauern zu erbarmen. Zum Schutze der Bauern sei ihnen ja die Herrschergewalt verliehen und nicht, um alles in großspurigem Luxus zu verprassen. Danach greift Cordus zu dem wirksamen rhetorischen Mittel, Müntzer einige propagandistisch und apologetisch wichtige Ansichten in den Mund zu legen, vor allem das Geständnis, die falschen Propheten seien die wahre Ursache des Aufruhrs und die Einsicht, daß die Aufrührer vom Höllengeist verschlungen werden. Für sich selbst richtet Müntzer nur noch die Bitte an Christus, als den „nostrae reparator . . . salutis“ (B 8^r, V. 608), den Geist für den Himmel zu retten. Er will sich willig in das gefällte Urteil fügen und meint, es mache ihm nicht sehr viel aus, wenn der Leib fällt und kein Aufwand für ein Grab genehmigt worden sei. Vom

¹¹⁰ (Melanchthon), Die Histori Thome Muntzers . . . , BB 2^v–BB 3^v

hohen Pfahl, auf den der Körper nach der Hinrichtung laut Urteil gespießt werden soll, biete sein Leichnam dann ein warnendes Schauspiel für alle Zukunft.

Ganz wie die antimüntzerischen Flugschriften Luthers, Melanchthons und Agricolas möchte Cordus seine verhältnismäßig umfangreiche dichterische Darlegung über Müntzers Vergehen, Niederlage und Tod als pädagogisches Exempel verstanden wissen. Doch während bei den Wittenbergern der Kampf gegen den Müntzerinfluß über das apologetische Bestreben dominierte, die Lehre Luthers von der Mitschuld an Müntzers Vergehen reinzuwaschen,¹¹¹ liegen die Dinge bei Cordus umgekehrt. Für ihn ist Müntzer nicht das Hauptthema. Cordus steht schon geographisch dem zentralen Einflußgebiet Müntzers ferner als Luther, Melanchthon oder Agricola. Seine Situation war eine andere und dementsprechend war auch seine Frontstellung eine andere. Er bekam die Angriffe der katholischen Seite bedrängender zu spüren, in diesem Fall die Anschuldigung, der Bauernkrieg, Karlstadts und Müntzers Wirken seien nur die Bestätigung des Aufruhrverdachts gegenüber der Reformation. Diese Vorwürfe wurden in den Tagen, als Cordus seine Verse über Müntzer niederschrieb, u. a. durch Emser verbreitet.¹¹² Gegen diese katholische Polemik wendet sich Cordus in erster Linie, wobei ihm die Anlage seiner „Antilutheromastix“ eine gute Gelegenheit bot. Er bezeichnet die Verdächtigen als Dummköpfe, die nicht verstehen wollen, daß Müntzers Fiasko aus seinem Mißbrauch des Evangeliums resultiert:

„Sed coeci ignorant fatui hanc hinc esse ruinam
 Quod contra hortantis doctrinam et scripta Lutheri
 Christicolae uano tantum illi nomine fratres
 Foeda Euangelico pepererunt scandala uerbo,
 Ceu doceat tales illud iubeatque furores“

(B 8^v, V. 626–630). Dem pervertierten Verständnis des Evangeliums setzt Cordus das echte entgegen, indem er fortfährt:

„Cum magis aduersum nihil ipsi pugnet et obstat,
 Quando hinc sola fides, pax et dilectio manat,
 Non ut sceptras teras, spoliis, praedere, necesque . . .“

(B 8^v, V. 631–633). Situationsgemäß hat Cordus die paulinische Trias „Glaube, Liebe, Hoffnung“, die er gern in seinen Gedichten zitiert, abgewandelt.¹¹³ Er kann sich hier mit dem Hinweis auf die dem Evangelium gemäße positive Haltung begnügen, da er die Konsequenzen nach der negativen Seite in seinen Versen über Karlstadt schon aufgezeigt hat. Dort hatte er, unmittelbar bevor er auf Müntzer zu sprechen kommt, betont, die erleuchtende Wirkung des Evangeliums bestehe darin, daß man wisse, die Unzulänglichkeiten seien zu ertragen. Jeder Obrigkeit sei man Gehorsam schuldig, sogar strengen Tyrannen, soweit sie nichts Gottwidriges verlangen.

¹¹¹ Vgl. dazu Bräuer, a.a.O., 197. 389.

¹¹² (*Hieronymus Emser*), Der bock trith frey auff disen plan, o. O. (Dresden) 1525, A–A 4^r. Vgl. dazu Bräuer, a.a.O., 315–368.

¹¹³ Cordus/Meibom, 203 f.: Ad vxorem. Ad Othonem Schlesum; 516 f.: De Theologicis virtutibus.

Die Hauptsache sei, der Glaube bleibe unversehrt, die Herzen frei und auch das auf Christus den Heiland hoffende Vertrauen. Am Schluß seiner Auseinandersetzung mit dem Bauernkrieg hämmert Cordus dann seinen Lesern noch einmal ein, daß der echte Christ keine anderen Hilfsmittel als die Erleuchtung durch das Evangelium braucht. Und er fügt hinzu:

„... manifesta suopte
 Impietas ruet interitu, sine missile uerbum
 Vincat, et elucens ardenti spiritus ore.
 Humana sine ui, sine bellatricibus armis
 Creuit id, hoc recidet pacto, iam labile regnum,
 Nut antemquetrahet sidenti mole ruinam.
 Quippe quod huc fultum est glacialibus usque alumnis.
 Que modo surgenti paulatim sole liquescunt“

(C^r, V. 652–659). Aus diesen Worten, ja aus der ganzen Sicht des Bauernkrieges bei Cordus, spricht nicht die geistige Verwandtschaft mit Erasmus, auch nicht mehr die Haltung des einst verehrten Mentors Mutian.¹¹⁴ An Cordus erweist sich erneut, daß der Humanismus nicht als homogene Bewegung gesehen werden kann, denn Cordus vertritt in seiner Stellung zum Bauernkrieg die Position Luthers und seiner Wittenberger Mitarbeiter.¹¹⁵ An dieser geprägt lutherischen Einstellung gegenüber revolutionären Bestrebungen hat Cordus auch später festgehalten. Das gibt er in zwei Marburger Epigrammen zu erkennen, in denen er sich gegen die Täufer wendet.¹¹⁶

Die Sozialkritik, die sich oft in Verbindung mit dem Humanismus findet, hat auch sonst zu keiner klaren Parteinahme für die Bauernkriegsbe-

¹¹⁴ Über Mutians Stellung zu den revolutionären Zeitereignissen und zum Bauernkrieg vgl. Bräuer, a.a.O., 264–266.

¹¹⁵ Luthers Forderung im „Brief an die Fürsten zu Sachsen“: „Ergernis weg thun mus durchs wort Gottes geschehen“. Desgleichen: „Predigen und leiden ist unser ampt, nicht aber mit feusten schlagen und sich weren“ (WA 15, 220, 25; 219, 15 f.). Vor allem in der „Ermahnung zum Frieden“ hat Luther die Leidensbereitschaft als evangeliumgemäße Haltung herausgestellt (WA 18, 320–322).

¹¹⁶ Cordus verdächtigt einen Palinurus, der zu den Täufern gehen will:

„Nulla illum pietas, sed inops huc cogit egestas,
 Qua bona pars vulgi vos quoque mente petit.
 Nam quotus inter vos aliquando emergere mystes,
 Hacque via plures quaerere sperat opos.
 Forsan et occisis moderandas regibus vrbes,
 Nam qui sit vester constat vbique furor“

(Cordus/Meibom, 514: Ad Retinctos). In gleicher Weise unterstellt er dem Anabaptisten Alnus, der alle Poeten und Künstler aus Marburg vertreiben will, der wahre Grund sei seine Armut. Deshalb wolle er sich die Schätze der Reichen aneignen, die Obrigkeit abschaffen und in der ganzen Welt einen neuen „furor“ beginnen. Cordus fügt den grimmigen Wunsch an:

„Spero quod horrendis Deus his conatibus obstet,
 Ni velit humanum mox abolere genus.
 Oceano cunctos mergi vos aequore praestet,
 Quam tantam mundo conciliare luem“

(ebd., 520: In Alnum Anabaptistam). Gegen die Täufer richtet sich auch das Epigramm „In Mercurianum“ (ebd., 500).

wegung bei den neulateinischen Dichtern geführt. In zeitlicher Nähe zu dem Aufstand wagte sich noch am weitesten der Kölner Pädagoge Hermann Schottenius mit seinem Humanistendrama „Ludus Martius“ vor.¹¹⁷ Noch freimütiger äußerte sich der mit Cordus befreundete Joachim Camerarius über die Rachsucht der Adligen nach dem Krieg in seiner ersten Ekloge.¹¹⁸ In neuerer Zeit sind diese wenigen humanistischen Stimmen des Mitleids und des verhaltenen Protestes oft überschätzt worden.¹¹⁹ Ausgesprochen revolutionäre Äußerungen finden sich in den neulateinischen Dichtungen nicht. Das Mitleid mit den Besiegten wurde zu einem Teil auch dadurch erleichtert, daß die humanistischen Dichter die wahren Schuldigen nicht in den Bauern, sondern ihren Verführern sahen. Für Cordus war Müntzer der Hauptverantwortliche. Seine Verse sind die umfangreichste Dichtung eines Neulateiners über Müntzer geblieben. Eobanus Hessus erwähnt ihn in seinem 1528 erschienenen Epos „Bellum Servile Germaniae“ mehr am Rande;¹²⁰ und der gleichfalls in Hessen geborene Petrus Paganus widmet ihm auch nur wenige kritische Verse in seiner Dichtung auf den Tod Philipps von Hessen.¹²¹ Von katholischer Seite gehen Hieronymus Emser und Henning Pyrgallus in ihren bereits erwähnten lateinischen Dichtungen kurz auf Müntzer ein. Für sie ist nicht Müntzer, sondern Luther der Hauptschuldige.¹²² Im Grunde war, im Gegensatz zu den antimüntzerischen Pamphleten der Wittenberger, schon Müntzer in der „Antiluthe-romastix“ von Cordus kein eigenes Thema mehr. Seite Aufnahme ins Arsenal der interkonfessionellen Polemik hatte bereits begonnen.¹²³

¹¹⁷ *Hermann Schottenius* Hessus, *Ludus Martius sive Bellicus continens simulachrum, originem, fabulam et finem dissidii, habiti inter Rusticos et Principes Germaniae Orientalis Anno 1525*, Köln 1526, Hrsg. von Eduard Schröder, Marburg 1902. Vgl. dazu *Hans-Gert Roloff*, *Neulateinisches Drama*, Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, 2. Aufl., Bd. 2, Berlin 1959, 653. Martini, a.a.O., 338 f.

¹¹⁸ *Joachim Camerarius*, *Libellvs continens eclogas et alia quaedam poemata diversis temporibus composita*, Lipsiae 1558, 1. Die Klage über das Schicksal des Mörus, der wegen seiner Vermittlungsversuche zwischen Herren und Bauern gefangen gehalten wird, erinnert an das Los von Camerarius' Bruder. Vgl. *Theodor Kolde*, *Hieronymus Cammermeister und seine Gefangenschaft: Beiträge z. bayerischen Kirchengesch.* 17, 1911, 201–243.

¹¹⁹ Z. B. Ellinger, *Geschichte der neulateinischen Literatur . . .*, Bd. 2, 54 f. Martini, a.a.O., 338 f.

¹²⁰ *Eobanus Hessus*, *De tumultibus horum temporum Querela, Norimbergae 1528*, B 4^v–C^f. Vgl. Krause, *Helius Eobanus Hessus*, Bd. 2, 60–67.

¹²¹ *Petrus Paganus* Hessus, *In obitum Illustrissimum Principis Philippi Landgrauii Hassia etc.*, In: *Delitiae Poetarvm Germanorvm Hvivs Svperiorisque Aevi illustrium*, Bd. 5, Francoforti 1612, 6–8.

¹²² Emser, In *Evrcicii Cordi . . .*, A 3^v–A 4^r, V. 75–94. Pyrgallus, a.a.O., A 3^r–A 3^v.

¹²³ Die gleichzeitige und spätere polemische Beschäftigung mit Müntzer hat Steinmetz dargestellt, vgl. Steinmetz, a.a.O., passim.